



2 / 2023

# Niederrhein-Magazin



UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*



## **COVERABBILDUNGEN**

1. Altes Landesamt Moers © Bettina Engel-Albustin/Grafschafter Museum; 2. Duisburger Hafen © UKB; 3. Grafschafter Museum © Thomas Mommsen/Grafschafter Museum; 4. Haus Ingenray, Geldern © Emilie und Hans Stratmans-Stiftung/Gerry Seybert; 5. Heilige Geest Klooster, Steyl © UKB; 6. Kasteel Zuidewijk Spick © LR; 7. Klever Tor, Xanten © Christoph van Leyen; 8. Kloster Graefenthal © LR; 9. Munsterkerk, Roermond © UKB; 10. Oorlogsmuseum Overloon © UKB; 11. Kleve, Amphitheater, Wikimedia Commons/Pieter Delicaat (CC BY-SA 4.0); 12. Stadhuis Venlo © UKB; 13. Schloss Tüschbroich © LR; 14. St. Odiliënberg © LR; 15. Steprather Mühle © Gerd Halmanns; 16. Uni Duisburg-Essen © UKB; 17. Vrijheidsmuseum, Groesbeek © LR; 18. Xantener Dom © Christoph van Leyen; 19. Ysselsteyn © LR; 20. Zitadelle Jülich © Museum Zitadelle Jülich; 21. Madonna Munsterkerk, Roermond © UKB

# Niederrhein-Magazin

Jg. 2023 – H. 2 – Nr. 35

Zeitschrift der  
Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN)  
und des  
Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte  
und Regionalentwicklung (InKuR)

Essen – Herbst/Winter 2023



*Offen im Denken*



## INHALT

**NACHRUF HELMUT TERVOOREN**

*von Gaby Herchert, Martin Schubert und Jörg Zimmer* ..... 1

**AUFSATZ**

Vor mehr als 150 Jahren: August Thyssen errichtet ein Röhrenwerk  
in Mülheim an der Ruhr

*von Horst A. Wessel* ..... 4

**ANKÜNDIGUNGEN UND BERICHTE**

Auszeichnung mit dem Förderpreis für junge Historiker:innen

*von Benedikt Neuwöhner* ..... 19

Jülich und Leverkusen – Stadträume zwischen den Kriegen.  
Doppelausstellung Museum Zitadelle Jülich und in der Villa Römer –  
Haus der Stadtgeschichte Leverkusen

*von Guido von Büren* ..... 20

Tag der Geisteswissenschaften 2023

*von Pia Awater* ..... 21

Neue Wege der Erinnerung, Impulse und Perspektiven.

Tagung des Landschaftsverbands Rheinland am 20. und 21. Oktober 2023  
in Hürtgenwald

*von Luisa Röhrich* ..... 22

**BÜCHERSPIEGEL** ..... 25

**VERANSTALTUNGEN** ..... 26

**DAS INSTITUT FÜR NIEDERRHEINISCHE KULTURGESCHICHTE UND**

**REGIONALENTWICKLUNG (INKUR)** ..... 28

Schriftenreihen ..... 29

**DIE NIEDERRHEIN-AKADEMIE/ACADEMIE NEDERRIJN E.V. (NAAN)**

Jahresgaben der NAAN ..... 33

Antrag auf Mitgliedschaft ..... 35

**IMPRESSUM** ..... 36

## NACHRUF

### GABY HERCHERT, MARTIN SCHUBERT, HELMUT TERVOOREN UND JÖRG ZIMMER

*Der Altgermanist Helmut Tervooren starb im Alter von 88 Jahren. Er liebte den Minnesang und den Niederrhein.*

NIEDERRHEIN. Der Name Helmut Tervooren ist eng verbunden mit dem Minnesang und der volkssprachlich-mittelalterlichen Literatur an Rhein und Maas. Der in Issum geborene Professor für Altgermanistik forschte und lehrte bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2000 an der Duisburger Gerhard-Mercator-Universität. Im Alter von 88 Jahren verstarb er jetzt in seiner langjährigen Wahlheimat Meckenheim. Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) und das Institut für Germanistik der Universität Duisburg-Essen trauern mit den Angehörigen von Helmut Tervooren um einen großen und verdienten Germanisten und Mediävisten.

Helmut Tervooren begann seine akademische Laufbahn an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Dort wurde er 1966 mit seiner Dissertationsschrift zu „Einzelstrophe oder Strophenbindung? Untersuchungen zur Lyrik der Jenaer Handschrift“ promoviert und nahm sich das Themenfeld dieser bedeutendsten Sammlung mittelhochdeutscher Sangspruchdichtung auch später immer wieder vor. Seine 1995 in der Sammlung Metzler erschienene Monographie zur „Sangspruchdichtung“ repräsentiert bis heute den gültigen Forschungsstand. Mit Hugo Moser, bei dem er in Bonn Assistent war, gab Helmut Tervooren im Jahr 1969 eine neue Bearbeitung von des „Minnesangs Frühling“ heraus, die inzwischen drei neue Auflagen erlebte. Die bereits im 19. Jahrhundert von Karl Lachmann begonnene Edition bestimmt nach wie vor die Vorstellungen vom Minnesang des 12. Jahrhunderts.

Unmittelbar nach seiner Promotion war er bis 1973 Lektor für den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) an der damaligen Katholieke Universiteit Nijmegen, der heutigen Radboud Universiteit. Einmal in der Woche fuhr er dazu aus Bonn nach Nijmegen, um mit Studierenden vom ersten bis zum sechsten Semester Konversationsübungen zu machen. Ausgangspunkt dabei waren unter anderem die damals berühmt-berüchtigten Bändchen „(Neue) Ansichten einer künftigen Germanistik“.

Sein langjähriger Weggefährte Guillaume van Gemert erinnert sich: „Dass es in Nijmegen ein DAAD-Lektorat gab, war ein Ausnahmefall: Der DAAD verschickte keine Lektoren in die Niederlande und in die niederländischsprachigen Teile Belgiens. Durch Vermittlung Mosers, der offensichtlich seine Beziehungen zum DAAD hatte spielen lassen und der zudem zwei Jahre lang (bevor er nach Bonn kam) den Lehrstuhl für ältere deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft in Nijmegen innehatte, erhielt Nijmegen ein DAAD-Lektorat, zu dem Moser dann Helmut Tervooren



Professor Dr. Helmut Tervooren im Jahr 2005 in Nieuverk.  
Copyright Jörg Zimmer

zur Verfügung stellte. Ich hatte den Eindruck, dass die Tätigkeit in Nijmegen ihm viel Freude gemacht hat.“

Noch bevor Helmut Tervooren nach Duisburg berufen wurde, vertrat er Ende der siebziger Jahre ein Semester lang in Nijmegen den Lehrstuhl des Mediävisten und Frühneuzeitwissenschaftlers Hans Pörnbacher während eines Forschungsfreisemesters. Der Aufenthalt im nieder-

ländischen Sprachraum, mit dem sich Helmut Tervooren auf Grund seiner Issumer Mundart verwandt fühlte, hat ihm viel bedeutet; auch später noch kam er gerne darauf zu sprechen. Wer Helmut Tervooren ansprach und in seinem Namen dabei ein stimmhaftes „v“ wie in „Vase“ artikulierte, dem erwiderte er meist „Ach, bitte sagen Sie doch: Tervooren“ – mit stimmlosem „v“ wie in „Vater“. Manchmal erklärte er auch die Herkunft des Namens (aus „zur Furche“); im Phonetischen legte er dabei Wert darauf, dass die niederländische (stimmhafte) Lautung auf ihn nicht anzuwenden sei, sondern die niederdeutsche (stimmlose).

Entsprechend seiner niederrheinischen Herkunft hat Helmut Tervooren sich Zeit seines Lebens mit der niederdeutschen Sprache, mit der Rhein-Maas-Region und ihrer sprachlich, literarisch und kulturell verbindenden Funktion auseinandergesetzt. Bei Reisen durch die südlichen Niederlande sprach er zu den Bewohnern in seinem heimischen, niederdeutschen Idiom und wies anschließend stolz darauf hin, dass die Verständigung der Völker in den anrainenden Dialekten hervorragend funktioniere.

Auch beim Witzeerzählen schöpfte Tervooren aus dem Kontaktraum Rhein-Maas und der sprachlichen Vielfalt. Klingend wusste er die Varietäten zu imitieren: das volltönende Kölsch, das zarte Limburgische und das kratzharte Holländisch, so bei dem folgenden Bericht zu Unterschieden der Trinkgewohnheiten sowie der sprachlichen und kulturellen Prägung: „Wenn man im Rheinland unterwegs ist, dann sagen die Leute ‚Kutt erin, setz üch, dan kritt er Tee!‘. Wenn man dann weiter reist und kommt ins Limburgische, dann sagen die Leute ‚Komt binnen, jaat zitten, dan krecht U tee!‘ Und wenn man weiter nach Norden reist, in die Waal-Region, dann heißt es plötzlich: ‚Als u een half uurtje vroeger gekomen was, hadden wij koffie gehad!‘“

Die alte Beziehung nach Nijmegen veranlasste ihn in den neunziger Jahren, als er Dekan des Fachbereich 3 an der Gerhard-Mercator-Universität war, ein Kooperationsabkommen mit der Universität in Nijmegen, dass bis heute gilt, zu initiieren. Diese fruchtbringende Zusammenarbeit führte in den nachfolgenden Jahren zu

weiteren, grenzübergreifenden Projekten, so etwa bei der Herausgabe des *Kerkelyk Leesblad*. Dies erschien als eigener Band der Niederrhein-Akademie / Academie Nederrijn (NAAN), die aufgrund einer Initiative der früheren Universität Duisburg zur Erforschung der Geschichte und Kultur des Niederrheins und zur Kooperation mit den Bildungseinrichtungen in der Region gegründet wurde. Helmut Tervooren war Gründungsmitglied und arbeitete von Beginn an intensiv an den Forschungsprojekten der NAAN mit.

Als Herausgeber, Autor, Bearbeiter und Mitarbeiter wirkte er darüber hinaus an zahlreichen literaturwissenschaftlichen und interdisziplinär ausgerichteten Projekten mit. Die Forschungsschwerpunkte von Helmut Tervooren waren die deutsche Literatur des Mittelalters von den Anfängen bis 1500, die Geschichte der deutschen Sprache, die Lyrik des Mittelalters, die Textkritik und Metrik sowie insbesondere die Sprach- und Literaturgeschichte des Niederrheins. Helmut Tervooren war Mitherausgeber der Zeitschrift für deutsche Philologie (ZfdPh) und 1998 Gründungsmitglied des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) der Universität Duisburg-Essen.

Hier konnte mitunter sein detektivischer Spürsinn sein Forscherherz höherschlagen lassen. 1996 entdeckte eine seiner Studierenden, Brigitte Sternberg, bei Recherchen für ihre Magisterarbeit zur klevischen Urkundensprache des 14. Jahrhunderts ein Textfragment aus dem 15. Jahrhundert. Helmut Tervooren war angesichts der drei Pergamentstreifen, die zwei oder drei Jahrhunderte später als Bindematerial für einen neuen Bucheinband verwendet worden waren, sofort klar: „Hierbei handelt es sich um Überbleibsel eines Totentanzes, der wahrscheinlich im Stift Wissel, nördlich von Kalkar, entstanden ist. Die Textzeugen lassen eine bisher unbekannte Tradition von Totentänzen am Niederrhein und im gesamten rhein-maasländischen Raum vermuten. Zudem könnten sie wichtige Hinweise auf die direkte Rezeption französischer Vorlagen und deren Adaptionen am Niederrhein sein“, so Helmut Tervooren in einem Interview mit der Rheinischen Post, Region Niederrhein, vom 1. April 1996. Sogleich bot Helmut Tervooren seiner Studierenden an, die Ergebnisse ihres Fundes in der *Zeitschrift für deutsche Philologie* zu veröffentlichen.

Nach seiner Emeritierung im Jahr 2000 begann Helmut Tervooren ein neues Forschungsprojekt. Fünf Jahre lang trug er mit weiteren Kolleginnen und Kollegen Lyrik, Epik, Minnereden, Totentänze und Geschichtsschreibung aus dem grenzübergreifenden Kulturraum Niederrhein zusammen. Im Jahr 2005 erschien die erste Literaturgeschichte der Rhein-Maas-Region unter der Mitarbeit von Carola Kirschner und Johannes Spicker mit dem Titel *Van der Masen tot op den Rijn*. Bei der Vorstellung des Buches im Haus Lawaczek in Nieukerk sagte Helmut Tervooren: „Die volkssprachliche mittelalterliche Literatur im Raum von Rhein und Maas kennt keine Grenzen.“

Die zahlreichen Studentinnen und Studenten, die ihn erleben durften, erinnern sich an einen leidenschaftlichen Lehrer, der sie für die Literatur und Sprache des Mittelalters begeistern konnte. Er betreute eine große Zahl von Dissertationen zu

altgermanistischen Themen und begleitete Studierende auf dem Weg in die erfolgreiche Promotion. Im Spektrum dieser Arbeiten spiegelt sich zum Teil die Breite seiner eigenen Interessen. So entstanden Dissertationsschriften zu Liedern über unglückliche Ehefrauen (Susanne Fritsch-Staar, 1995), zur erotischen Metaphorik der hochmittelalterlichen Lyrik (Stefan Zeyen, 1996) sowie zu erotischen Liederbuchliedern des Spätmittelalters (Gaby Herchert, 1996) und einige mehr.

Schon früh vermutete Helmut Tervooren in seinem Seminar zu den „Streitschriften, Liedern und Fabeln Martin Luthers“, „dass in den Schriften und Tischreden Luthers vermutlich weit mehr Germanistisches steckt, als wir bisher wissen“. Aktuell entsteht an der Universität Duisburg-Essen, am Institut für Germanistik, Abteilung Mediävistik, eine Dissertation zur Bedeutung der Sprichwörtersammlung, die Martin Luther in der Mitte der 1530er Jahre anlegte und die erst im 19. Jahrhundert in einem Antiquariat in Breslau auftauchte. Ohne Helmut Tervoorens rund 30 Jahre zurückliegenden Impuls wäre diese Arbeit nie entstanden.

## AUFSATZ

### **VOR MEHR ALS 150 JAHREN: AUGUST THYSSEN ERRICHTET EIN RÖHRENWERK IN MÜLHEIM AN DER RUHR**

HORST A. WESSEL

Mülheim an der Ruhr war nicht der erste Standort, an dem Stahlröhren hergestellt wurden, aber er war einer der frühen, der dann größten und bedeutendsten sowie der, an dem die meisten Pionierinvestitionen erfolgt und an dem immer wieder außergewöhnliche Leistungen erbracht worden sind. Gründung, Auf- und Ausbau des Werkes in Mülheim an der Ruhr sind mit großen Namen der deutschen Wirtschaftsgeschichte verbunden, vor allem mit dem bedeutenden Unternehmer August Thyssen, dann den Welt-Konzernen Thyssen und Mannesmann. Wer beispielsweise Großrohre besonderer Qualität benötigt und kein Risiko eingehen will, der lässt diese in Mülheim bei Europipe fertigen. Den Anfang hat August Thyssen gemacht; er hat ab 1871 ein Unternehmen aus kleinen Anfängen zu einem bedeutenden Konzern zielgerichtet entwickelt, dabei sowohl außerordentliche kaufmännische Fähigkeiten als auch bemerkenswerte technische Kenntnisse gezeigt.

August Thyssen (1842–1926) stammte aus einer Unternehmerfamilie aus Eschweiler bei Aachen. Sein Vater Friedrich (1804–1877) hatte als Mitbesitzer das erste moderne Drahtwalzwerk („nach englischer Methode“) in Deutschland geleitet und nach seinem Ausscheiden ein Bankunternehmen gegründet. Seinem Sohn August hatte er eine gute Ausbildung ermöglicht. Dieser hatte u.a. das Polytechnikum in Karlsruhe

und die Handelshochschule in Antwerpen besucht. 1867 hatte er gemeinsam mit Verwandten das Bandeisenwalzwerk Thyssen-Fossoul & Co. in Duisburg gegründet. Zwar hatte er dessen kaufmännische Leitung inne, aber er zeigte auch großes Interesse an der im Werk praktizierten Walztechnik sowie überhaupt an technischen Neuerungen. Organisation und Personalführung hatte er während seiner Militärzeit und der Teilnahme am Deutsch-Dänischen Krieg gelernt. Das Unternehmen in Duisburg war erfolgreich; August Thyssen wollte jedoch sein eigener Herr sein. Er wollte selbst entscheiden über Erweiterungs- und Neuinvestitionen sowie über deren Finanzierung. Folgerichtig schied er im Frühjahr 1871 aus.

Seinen Anteil in Höhe von 35.000 Talern, das Vierfache seiner ursprünglichen Einlage, ließ er sich auszahlen.

Mit diesem Geld und einer Beteiligung seines Vaters in gleicher Höhe gründete er am 1. April 1871 das Unternehmen Thyssen & Co., das sich zu einem der größten Montankonzerne weltweit entwickeln sollte. Er erwarb im damals noch selbständigen Styrum (heute Teil der Stadt Mülheim an der Ruhr) einen Bauernhof mit umfangreichem Grund und Boden. Dieser war verkehrsgünstig an der Bergisch-Märkischen Eisenbahn und an der schiffbaren Ruhr, damals einer der verkehrsreichsten Flüsse im Deutschen Reich, gelegen. Steinkohle und auch Arbeitskräfte gab es in zunächst ausreichender Menge in unmittelbarer Nähe. Noch vor der Inbetriebnahme des Werks gründete August Thyssen eine Fabrikkrankenkasse, die dann zu einer Kranken-, Invaliden- und Witwen-Unterstützungskasse ausgebaut wurde. Auch auf dem Felde der Sozialpolitik wollte August Thyssen sein eigener Herr sein. Zwar wurde die gesetzliche Krankenversicherung erst 1883 beschlossen, aber nach der Gewerbeordnung (ein Ortsstatut gab es in Styrum noch nicht) mussten bereits seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts die Arbeiter eines Unternehmens, das keine eigene Krankenversicherung hatte, Mitglieder in der allgemeinen Ortskrankenkasse werden – ein Drittel des Beitragsaufkommens entfiel auf das Unternehmen. Zu den Mitgliedern der von Thyssen gegründeten Fabrikkrankenkasse gehörten auch die Meister und Obermeister. Die Leistungen der Fabrikkrankenkasse waren zunächst nicht besser als die der späteren gesetzlichen Krankenkassen.

Eine Arbeitsordnung erließ August Thyssen am 3. Oktober 1871 mit Aufnahme des Betriebs. Mit 70 Mitarbeitern begann er die Herstellung von Stahl nach dem



Abb. 1: August Thyssen (1842–1926)

damals verbreiteten Puddelverfahren. Ende 1872 zählte die Belegschaft bereits 142 Personen. Mit harter körperlicher Arbeit wurde, meist von drei Puddlern je Ofen, in fünf Puddelöfen und einem Schweißofen unter Rühren mit langen Stangen („puddeln“ oder „Herdfrischen“) Qualitätsstahl erzeugt. Die erzeugten Luppen wurden ab Januar 1872 auf Luppen-, und Feinwalzwerken zu Blechen ausgewalzt und diese zu Streifen weiterverarbeitet. Die Walzwerke wurden durch zwei Dampfmaschinen angetrieben. Die hergestellten Blechstreifen dienten der Herstellung von Gasröhren, die damals für den Bau von zentralen Einrichtungen für die Versorgung mit Leuchtgas stark nachgefragt wurden.

Gas war die erste moderne Energie überhaupt und die erste, für die große Erzeugungs- und zentrale Versorgungsanlagen geschaffen wurden. 1826 war in Hannover die erste Straßenbeleuchtung in Deutschland in Betrieb genommen worden, der bald darauf eine weitere in Berlin folgte. Nun setzte ein Boom ein. Jede Stadt wollte eine Beleuchtung der Straßen und Plätze sowie der Wohnungen, Büros und Werkstätten mit Gas haben. Diese Beleuchtung, die die schwachen und rußenden sowie serviceaufwändigen Talg- und teuren Kerzenlichter verdrängten, revolutionierte das Leben allgemein und insbesondere das Arbeitsleben. Es machte unabhängig vom jahreszeitlich unterschiedlich langen Tageslicht. Im Haus konnten nun Tätigkeiten noch zu einer Zeit ausgeführt werden, in der das früher nicht möglich gewesen war – auf jeden Fall nicht in der gewünschten Qualität. Auch die Zahl der Stadtbrände ging stark zurück.

Die Arbeitswelt wurde durch die Einführung des Gaslichts geradezu revolutioniert. Es erlaubte nicht nur eine beliebige Verlängerung der Arbeitszeiten in Büros und Werkstätten, sondern gestattete vor allem die Einführung der Nachtschicht – damals dauerte der Arbeitstag noch zwölf Stunden. Die großen Investitionen in Dampf- und Arbeitsmaschinen rentierten sich bei längerer Arbeitszeit und erst recht nach der Einführung einer Nachtschicht schneller und sogar für weniger große Unternehmen. Seit dieser Zeit spricht man von „Maschinenlaufzeiten“. Bald wurde das zunächst fast ausschließlich durch die Verkokung von Steinkohle gewonnene Gas („Stadtgas“) für weitere Zwecke genutzt, beispielsweise zum Kochen und Backen sowie zum Heizen. Auch die Industrie beleuchtete nicht allein die Hallen, sondern heizte auch die Öfen, in denen das Vormaterial auf Walztemperatur gebracht wurde; später nutzte man das Gas auch zur Herstellung von Qualitätsstahl nach dem Siemens-Martin-Verfahren. Der Vorgang der Erhitzung war mit Gas wesentlich effektiver als mit Holz- oder Kohlefeuerung, er war auch besser zu steuern und außerdem erforderte er entscheidend weniger Ofenleute: Nicht nur die Heizer entfielen, sondern auch die Aschefahrer – vom Transport der Kohlen ganz zu schweigen.

Kleinere Unternehmen erhielten mit dem Gasmotor eine erschwingliche und wirtschaftlich arbeitende Antriebsmaschine. Erst mit der Gasbeleuchtung, den mit Gas beheizten Industrieöfen und der Gasmaschine gelangte die Industrialisierung zu ihrer vollen Entfaltung. Weit mehr als doppelt so viele Menschen wie zuvor fanden

eine Tätigkeit, mit der sie ihre Existenz und die ihrer Familien sichern konnten. So wurde eine Pauperisierung der rasch gewachsenen, vor allem ländlichen Bevölkerung verhindert.

Auch das Thyssensche Unternehmen hatte bald einen Arbeitskräftebedarf, der bei weitem nicht mehr durch den Arbeitskräfteüberschuss in Styrum und der Umgebung gedeckt werden konnte. Nach Styrum strömten viele Menschen, nicht zuletzt aus den östlichen Provinzen Preußens. Man hat einmal vermutet, dass der katholische Unternehmer August Thyssen mit Vorliebe Arbeiter seiner Konfession eingestellt hat (und umgekehrt der evangelische Hugo Stinnes Mitarbeiter des anderen christlichen Bekenntnisses). Das ist selbstverständlich Unsinn! Ein erfolgreicher Unternehmer – und das war August Thyssen unzweifelhaft – setzt auf Qualifikation und Charakter. Zwar ergibt eine Auswertung der Arbeiterstambücher einen starken Überhang katholischer Arbeiter, aber das findet seine Erklärung darin, dass die Zuwanderer aus den ehemals polnischen Gebieten der preußischen Ostprovinzen katholisch waren. Übrigens überwogen bei den leitenden Mitarbeitern die, die sich zum Protestantismus bekannten. Diese kamen vorwiegend aus dem stark evangelisch geprägten Mülheim.

August Thyssen war ein sparsamer Mann. Das beim Kauf des Bauernhofes übernommene Wohngebäude nutzte er in den ersten Jahren als Wohnung. Das auf dem Gelände stehende Backhaus diente als Bürogebäude und zugleich als Lagerraum für Betriebsmaterialien. Nachdem er in unmittelbarer Nachbarschaft des Werkes ein Wohnhaus errichtet hatte, wurde das bisherige Wohnhaus für Bürozwwecke genutzt. Die Werksnähe erlaubte es ihm, Produktion und Verwaltung im Blick zu halten – getreu dem Bibelspruch „Das Auge des Herrn macht das Vieh auf der Weide fett!“. Erwirtschaftete Gewinne wurden reinvestiert. Die meisten Mittel für den ebenso schnellen wie großzügigen Ausbau erhielt er durch eine seiner Schwestern, eine wohlhabende Unternehmerwitwe, und 1872 durch seine Heirat mit Hedwig Pelzer. Diese war die einzige Tochter des erfolgreichen Mülheimer Gerbereibesitzers Johann Heinrich Pelzer und dessen Ehefrau Hedwig, die aus der wohlhabenden Unternehmerfamilie Troost stammte. Die Familie Troost hatte die ersten Textilfabriken in Mülheim, übrigens nach dem Vorbild von Cromfort in Ratingen, gegründet, hatte im Steinkohlebergbau investiert und die Ruhrfähre betrieben; ein Mitglied dieser Familie war der erste Kommerzienrat in der Stadt am Fluss.

August Thyssen erwarb durch diese Verbindung nicht nur erhebliche Mittel, sondern als Zugezogener und Katholik Zutritt zur führenden protestantischen Mülheimer Gesellschaft. Sein Bruder Josef, der sich nach dem Tod des Vaters im Jahre 1877 mit einem Viertel Anteil an Thyssen & Co. beteiligte und in Mülheim unternehmerische Verantwortung übernahm, heiratete mit Klara Bagel gleichfalls eine wohlhabende evangelische Mülheimerin. Weitere Mittel erhielt er von kirchlichen Einrichtungen, die auf eine solide Anlage und eine gute Verzinsung Wert legten. August Thyssen zog diese Geldgeber den Banken vor, die daran interessiert

waren, Einblick in die Bücher und Kontrolle über die Geschäfte zu erhalten. August Thyssen setzte auch hier alles daran, seine Selbst- und Eigenständigkeit zu wahren. Durch einen intensiven Briefwechsel hielt er engen Kontakt zu seinen leitenden Mitarbeitern; monatliche, manchmal wöchentliche Berichte boten die Grundlage, rasch einzuschreiten, wenn er dies für erforderlich hielt. Er war sich nicht zu schade, bei Schichtwechsel die Pünktlichkeit seiner Mitarbeiter zu kontrollieren und Säumige nachdrücklich zu ermahnen.

Die Arbeitszeit in der Produktion betrug bis nach dem Ersten Weltkrieg knapp zwölf Stunden; sie begann um 6.00 Uhr und endete um 19.00 Uhr, in Abteilungen mit Nachtschicht um 18.00 Uhr. Die Arbeit wurde durch Pausen am Vormittag (15 Minuten), am Mittag (60 Minuten) und am Nachmittag (15 Minuten) unterbrochen. Auf Verlangen waren Überstunden, Nacht- und Sonntagschicht zu leisten. Der Samstag war Arbeitstag, er endet jedoch meist am Mittag. Der arbeitsfreie Samstagnachmittag wurde offiziell 1912 eingeführt. Der Bürodienst währte von 7.30 Uhr bis 12.30 Uhr und von 14.30 Uhr bis mindestens 18.30 Uhr – allerdings musste alle Tagesarbeit restlos erledigt werden. Die Betriebsbeamten hatten zunächst das Privileg, ihr Mittagessen zu Hause einnehmen zu dürfen und nach einer Mittagsruhe wieder im Werk zu erscheinen. Der bereits 1884 unternommene Versuch, die „englische“ Arbeitszeit (ohne die Heimkehr nach Hause mit Mittagsruhe) einzuführen, scheiterte am Widerstand der Beamten. Erst 1908 wurde die Arbeitszeit im Zentralbüro auf acht Stunden begrenzt. Das Verlassen des Werkes am Mittag unterblieb; für die Einnahme der Mittagsmahlzeit wurde ein „Beamtenkasino“ eingerichtet. Es sollte weniger lang gefrühstückt und der Biergenuss in der Kantine sollte während des Dienstes ganz unterbleiben. „Unter keinen Umständen dürfen Arbeiten, die erledigt werden können, liegen bleiben.“

August Thyssen plante einen konsequenten und systematischen Ausbau seines Werkes und seines Unternehmens. Er beschränkte sich nicht auf die Erzeugung von Stahl und dessen Weiterverarbeitung zu Halbzeug, das dann andere mit noch höherem Gewinn zu Fertigprodukten weiterverarbeiteten. Um am guten Geschäft mit den Gasröhren zu partizipieren, errichtete er 1878 ein Röhrenwerk, in dem die im Blechwalzwerk erzeugten Röhrenstreifen im Pressschweiß-Verfahren zu Gasröhren weiterverarbeitet wurden. Dabei wurden die Blechstreifen an den Enden gebogen und in einem Gasrohrofen auf Schweißhitze erwärmt sowie anschließend von einer Maschine durch eine glockenförmige Matrize gezogen. Dabei wurden die Seitenkanten fest gegeneinandergedrückt und stumpf verschweißt. Diese Röhren eigneten sich wegen des damals noch geringen Betriebsdrucks für die Netze der zentralen Gas- und bald auch Wasserversorgungsanlagen. Das Fertigungs- und Verfahrens-Know-how gewann er durch die Anwerbung von Facharbeitern. Die Belegschaft zählte inzwischen mehr als 300 Personen. In Oberhausen war das Röhrenwerk von Smith, einem ehemaligen leitenden Mitarbeiter des Röhrenpioniers Albert Pongsen, nach der Übernahme durch Poensen geschlossen worden. Nicht alle Beschäftigten waren

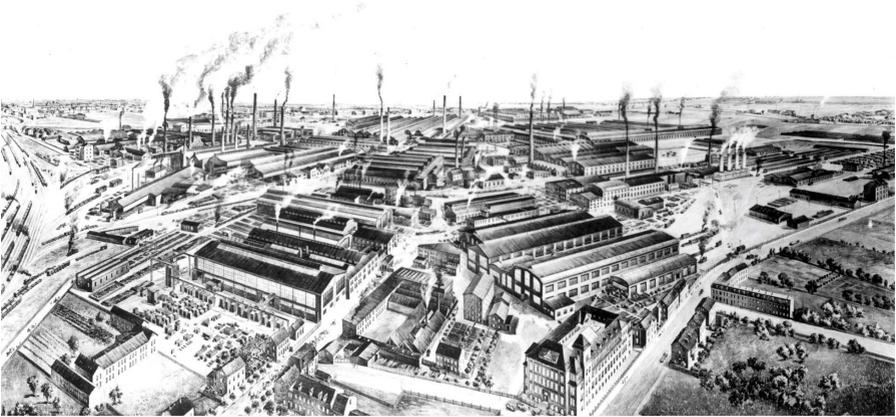


Abb. 2: Werk Thyssen & Co. in Mülheim an der Ruhr, 1913

bereit gewesen, nach Düsseldorf zu wechseln, und hatten deshalb das lukrative Angebot Thyssens im benachbarten Mülheim angenommen.

Bereits im folgenden Jahr wurde die Röhrenfertigung mit Hilfe der neuen Fachkräfte auf die Herstellung von patent- oder überlapptgeschweißten Stahlröhren erweitert. In diesem Falle wurden die Längskanten der Blechstreifen vor dem Erhitzen in einem Patentrofen schräg gehobelt. Beim Ziehen durch die Matrize wurden die Kanten nicht aneinandergedrückt, sondern lagen mit den abgeschrägten Seiten übereinander und wurden durch den Druck verschweißt. Diese Röhren hielten einem höheren Druck stand und eigneten sich u.a. für Dampfkesselkonstruktionen; deshalb erhielten sie auch die Bezeichnung „Siederöhren“. Selbstverständlich ließen sich damit höhere Verkaufspreise erzielen. Um das Geschäft mit Stahlröhren abzurunden, wurde auch die Herstellung von Rohrverbindungsstücken, Fittings und Muffen sowie Reduzierungen, mit und ohne Gewinde, aufgenommen. 1880 kamen auch Flanschrohre hinzu. Dem inzwischen stark gewachsenen Geschäft und dem vermehrten Umgang mit der Kundschaft trug man durch den Bau eines „Zentralbüros“ in der Nähe von Tor 1 Rechnung. Dieses musste 1900 um zwei Stockwerke erweitert werden.

Nach dem Anschluss der Fabrik an das Mülheimer Gaswerk wurden im Herbst 1881 die Büros und Fabrikhallen beleuchtet und die Nachtschicht eingeführt. Die Produktion wurde in der ersten Hälfte der 1880er-Jahre konsequent gesteigert. Die bestehenden Stahl-, Blech- und Röhrenproduktionen wurden erweitert sowie durch eine Verzinkerei, die Herstellung von Blechen und Böden für Dampfkessel und Behälter, Bohrröhre und Rohrschlangenrohre ergänzt. Außerdem erhielt Thyssen nach der Übernahme einer benachbarten Maschinenfabrik (sp. Thyssensche Maschinenfabrik) die Möglichkeit, Maschinen zu reparieren bzw. deren Bau selbst zu betreiben. In Berlin wurde die Zweigniederlassung Thyssen & Co., Berlin, gegründet.

Um die Belegschaft, die inzwischen mehr als 400 Personen zählte, mit alkohol-freien Getränken versorgen zu können, erwarb das Unternehmen den Tönnissteiner Heilbrunnen in Bad Tönnisstein bei Maria Laach. Obwohl die Arbeitsordnung den „Genuß geistiger Getränke während der Arbeitszeit und überhaupt auf der Fabrik“ strikt untersagte und Missbrauch mit sofortiger Entlassung bedrohte, stellte Alkohol, insbesondere in den Feuerbetrieben, ein großes Problem dar. Wiederholt kam es zu Zank und Streit und insbesondere zu Unfällen. Das Unternehmen stellte neben dem Mineralwasser Tee bereit und bot Dünnbier an; es wurde auch eine Limonadenfabrik errichtet. Rund um das Werk kaufte August Thyssen die Branntweinausgaben auf. Jedoch ist seinem Versuch, den Genuss von Branntwein im Werk zu unterbinden, ein nur begrenzter Erfolg beschieden gewesen. Letztlich hat er jedoch Schlimmeres verhindern können.

Thyssen & Co. betrieb ab 1883 das zweitgrößte Röhrenwerk im Deutschen Reich; größer war nur noch das 1845 von Albert Poensgen in Mauel bei Gemünd in der Eifel gegründete und 1860 nach Düsseldorf verlegte erste kontinentale Röhrenwerk, das inzwischen unter Düsseldorfer Röhren- und Eisenwalzwerke (DREW) firmierte und Röhrenwerke in den Düsseldorfer Stadtteilen Oberbilk und Lierenfeld sowie in Oderberg (österr. Schlesien) unterhielt. Abgesehen von der starken britischen Konkurrenz war auch der innerdeutsche Wettbewerb unter den Röhrenherstellern inzwischen groß. Älter als das Röhrenwerk von Thyssen waren neben DREW die Röhrenwerke von J.P. Piedboeuf & Co. in Düsseldorf-Eller, Balcke, Telling & Co. in Benrath, Albert Hahn in Düsseldorf-Oberbilk, S. Huldshinsky & Söhne in Gleiwitz sowie Müllers & Co. in Köln. Die genannten Unternehmen bildeten am 23. Oktober 1877, kurz vor Aufnahme der Röhrenproduktion in Mülheim, die erste Rohrkonvention, der Thyssen bald darauf beitrug. Der erste Zusammenschluss der Siederrohrhersteller, der am 20. Juli 1879 zustande kam, wurde von DREW, Balcke, Telling & Co., S. Huldshinsky & Söhne, Albert Hahn und Thyssen & Co. gebildet. Dieser Konvention trat 1880 das Werk Lauchhammer als Mitglied bei. Bei beiden Einrichtungen handelte es sich um Konditionen- und zum Teil auch um Quotenkartelle. Die Preise konnten auf einem für die Hersteller erträglichen Mindestniveau gehalten werden.

Nach der Devise „Wer rastet, der rostet“ hielt August Thyssen sein hohes Aufbautempo bei. Sein Ziel war es, Bestehendes zu verbessern und Ergänzendes hinzuzufügen. Weil die Mülheimer Stadtwerke nicht genügend Gas, dann auch Wasser, vor allem nicht zum gewünschten Preis und der benötigten Qualität, liefern konnten, errichtete er 1886 ein eigenes Gas- und 1893 auch ein eigenes Wasserwerk – daraus sind 1903 das Wasserwerk Thyssen & Co sowie die spätere Thyssengas hervorgegangen. Mit der eigenen Gaserzeugung vermochte er dem Bedarf, der mit der Umstellung vieler Öfen, u.a. im Röhrenwerk, rasch anstieg, besser und vor allem wirtschaftlich zu entsprechen. Die Stahlerzeugung wurde auf die Herstellung von Massenstahl nach dem Bessemer-Verfahren umgestellt; jedoch wurde aus Qualitätsgründen bis

1904 weiter gepuddelt und danach Qualitätsstahl nach dem Siemens-Martin-Verfahren hergestellt. Das Rohrprogramm wurde durch die Fabrikation von mit Wassergas geschweißten Großrohren, von mit Porzellan ausgekleideten Spülversatzrohren für den Bergbau und gewellten Flammrohren (System Fox & Morrison) für mobile und stationäre Dampfanlagen erweitert. Die kleinen Betriebslaboratorien wurden in einer Zentraleinrichtung, der Mechanischen Versuchsanstalt, zusammengefasst; 1905 kam ein metallographisches Laboratorium für zerstörende und dann auch zerstörungsfreie Prüfungen hinzu. 1910 befand sich in Mülheim das größte Gasrohrwerk Deutschlands. Das Röhrenareal insgesamt bedeckte eine Fläche von 62.284 qm und hatte einen Neubauwert von 2,9 Mio. Mark, hinzu kamen Betriebseinrichtungen im Wert von 750.000 Mark.

Die Aufnahme der Produktion nahtlos gewalzter Stahlrohre durch Mannesmann stellte für die Hersteller von Stahlrohren mit geschweißter Längsnaht ein großes Problem dar. Denn immer mehr Abnehmer verlangten die weitaus sichereren und auch innen glatten Mannesmannröhren. Nachdem der Versuch von August Thyssen, die Deutsche Bank, die Organisatorin des Konsortiums zur Gründung der Deutsch-Österreichischen Mannesmannröhren-Werke AG, von der Gründung abzubringen, gescheitert war, entsprach er den Wünschen hartnäckiger Kunden, in dem er unter der Hand Mannesmannröhren erwarb und weiterverkaufte. Gleichzeitig versuchte er, eine eigene Fertigung von nahtlosen Stahlrohren einzurichten. Da der Erwerb einer Lizenz ausschied, warb er einen im Mannesmannröhren-Werk in Remscheid tätigen Ingenieur ab, der Patentschutz auf ein von ihm erfundenes Verfahren zur Herstellung nahtloser Rohre besaß. Es war ein Verfahren, das sogar über das hinausging, was das Mannesmann-Verfahren leistete. Es versprach nicht mehr und nicht weniger als die kontinuierliche Herstellung in einem Schritt.

August Thyssen war das die hohe Summe von 400.000 Mark wert. Alois Fassl, so hieß der abgeworbene Ingenieur, erhielt im Werk Dinslaken die Möglichkeit, seine Erfindung in die industrielle Praxis umzusetzen. Trotz vieler Versuche wurde das erhoffte Ziel nicht erreicht – der damalige Antrieb mit Dampfmaschinen ließ die exakte Steuerung der hintereinander geschalteten Walzwerke nicht zu. Immer wieder kam es zu Steckern. Erst mit elektrischen Einzelantrieben und der mit Rechnern gesteuerten Koordination der einzelnen Walzwerke wurde das Ziel, Rohre kontinuierlich zu walzen, erreicht – übrigens im Frühjahr 1966 im Werk Mülheim. Nachdem die Mannesmann-Schutzrechte für das Schrägwalzen ausgelaufen waren, wurden in Dinslaken nach dem Mannesmann-Verfahren Hohlkörper gewalzt und mit einem von der DEMAG gebauten Reduzierwalzwerk handelsfähige Stahlrohre fertiggestellt. Als dann auch das Pilgerwalzpatent genutzt werden durfte, baute August Thyssen in Mülheim ein Nahtlos-Walzwerk und nahm 1911 die Herstellung auf. Die Möglichkeit, dickwandige nahtlose Stahlrohre nach dem Press- und Zieh-Verfahren nach Ehrhardt herzustellen, erhielt er gleichfalls 1911 durch den Erwerb des Röhrenwerkes in Reisholz, zu dessen Halbzeugversorgung er das Oberbilker Stahlwerk kaufte.

Fortan umfasste das Röhrenprogramm von Thyssen & Co. alle Rohre, vom stumpf- und überlappt- sowie mit Wassergas geschweißten bis zum nahtlos gewalzten und zum gepressten Stahlrohr. Die Rohrfertigung war der Kern des Unternehmens. Alle übrigen Bereiche des Unternehmens, vom Kohle-, Kalk- und Erzbergbau, über die Roheisen- und Stahlerzeugung sowie das Auswalzen zu Vormaterial waren darauf ausgerichtet, das Endprodukt Stahlrohr gut und preiswert zu machen, nach Möglichkeit besser und preiswerter als das Fabrikat der Konkurrenz. Selbst durch die Weiterbe- oder -verarbeitung versuchte er, den dadurch zu erzielenden Mehrwert sich selbst zu sichern und die Verkaufschancen des Fabrikats zu erhöhen. Dabei hatte er Erfolg.

Auch die freiwilligen Sozialeinrichtungen wurden erweitert: 1890 durch eine Beamten-Pensionskasse (20 Jahre vor der gesetzlichen Einrichtung), 1896 durch eine Unterstützungskasse für Arbeiter sowie eine Unfallversicherung für Beamte und Meister. Ab 1901 erhielten die Werksbeamten einen jährlichen Erholungsurlaub von durchschnittlich zehn Tagen – als Beamte wurden damals Angestellte, vor allem in leitenden Positionen, bezeichnet. Diese genossen besondere Privilegien, z.B., wie an-gemerkt, hinsichtlich der Arbeitszeit und der Pausen sowie möglicher Entlassungen bei starken Auftragsrückgängen – während die Zahl der Lohnempfänger stärker an das Auftragsvolumen angepasst wurde, bestand für die Beamten ein weitgehender Schutz vor Entlassungen. 1908 wurde die Arbeitszeit der Beamten auf acht Stunden begrenzt; für die Arbeiter wurde der Acht-Stunden-Tag erst nach dem Ersten Weltkrieg gesetzlich eingeführt.

Ab der zweiten Hälfte der 1890er-Jahre griff Thyssen & Co. über den Standort Mülheim hinaus aus. In Dinslaken wurde eine neue Röhrenfabrik errichtet, die rasch er-weitert wurde und sich u.a. auf die Herstellung von Stahlflaschen spezialisierte. In Bruckhausen und Meiderich (heute beide Stadtteile von Duisburg) sowie in Lothrin-gen entstanden große Hochofen-, Stahl und Walzwerke. In Wülfrath wurde ein Kalk-steinbruch (sp. Rhein. Kalksteinwerke), in Frankreich und im Kaukasus wurden Erz-konzessionen, im Ruhrrevier (Mülheimer Bergwerksverein, Gewerkschaft Deutscher Kaiser) Steinkohlenbergwerke erworben. 20 Jahre nach der Gründung beschäftigte allein das Mülheimer Werk rund 2.600 Arbeiter und Angestellte in zwei Stahlwerken, im Bandeisenzwerk, im Presswerk, im Röhrenwerk, in der Verzinkerei mit Kes-selschmiede und Eisenkonstruktionswerkstatt, im Universaleisenwalzwerk, im Blech-walzwerk, in der Nagelfabrik und in der Maschinenfabrik. Eine Teilansicht des Werkes aus dem Jahre 1897 zeigt eine Fülle von Fabrikhallen und hoher Fabrikschornsteine. Es dokumentiert das Werk nach der Vollendung seiner zweiten Ausbaustufe.

August Thyssen blieb der klug rechnende Kaufmann und Unternehmer. Er erwei-terte und ergänzte da, wo er das für vorteilhaft hielt, er setzte still oder verkaufte, was sich nicht mehr lohnte oder nicht in sein Konzept passte. Das Gaswerk in Mül-heim blieb bis 1907 in Betrieb und wurde 1910 abgerissen. Allerdings wurde es nicht stillgelegt, weil man nach der teilweisen Umstellung auf elektrische Energie auf Gas hätte verzichten können. Das Gegenteil war der Fall. Man brauchte mehr Gas, aber

das sollte nach Möglichkeit preiswerter sein als das, was in Mülheim aus Steinkohle erzeugt wurde. Das Gaswerk von Thyssen & Co. in Mülheim war ausschließlich für den internen Bedarf errichtet und betrieben worden – an einen Verkauf von Gas an Dritte hatte man zunächst nicht gedacht.

Das eigene Gaswerk hatte sich allenfalls durch seine gegenüber dem Stadtgas preiswertere Erzeugung und durch seine zuverlässige Versorgung rentiert. Inzwischen hatte sich jedoch eine noch günstigere Versorgung ergeben. Die Montanindustrie des Ruhrreviers nutzte schon länger das bei der Verhüttung im Hochofen und bei der Verkokung von Steinkohlen anfallende Gas für ihre Schmelzprozesse. Allerdings blieb etwa die Hälfte davon ungenutzt und wurde einfach abgefackelt – an eine Belastung der Umwelt dachte damals noch niemand. Das Kokereigas besaß einen höheren Energiegehalt als das Gichtgas der Hochöfen; es ließ sich daher auch über weitere Strecken wirtschaftlich fortleiten. In Castrop-Rauxel hatte man 1897 erfolgreiche Versuche mit Kokereigas der Zeche Erin zum Kochen und Heizen in Privathaushalten der näheren Umgebung gemacht. Ab 1903 wurden Haushalte in Bottrop durch die Zeche Prosper und ab 1905 in Essen durch die Bergbaugesellschaft Viktoria versorgt. Um diese Zeit stieg auch Thyssen ins Gasgeschäft ein.

1905 wurde eine eigene Betriebsabteilung im Werk Hamborn gegründet. Das in den Hüttenwerken Hamborn und Bruckhausen, vor allem in der Kokerei „Schacht 4“ der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, erzeugte Gas wurde zur Versorgung von Kommunen und gewerblichen Anlagen, beispielsweise ab 1904 in Walsum, ab 1906 in Hamborn und Dinslaken und ab 1907 in Oberhausen und Mülheim, verwendet. In den Mülheimer Anlagen konnten durch die Fernversorgung mit eigenem Kokereigas rd. zwei Drittel der bis dahin eingesetzten Energie (hauptsächlich Steinkohlen) eingespart werden. In Mülheim gehörten nun nicht allein die Werksanlagen von Thyssen & Co. dazu, sondern auch die Gasverbraucher in der Stadt. Für diese erste Fernversorgung überhaupt war neben dem Bau des damals größten Gasbehälters seiner Art in Europa (70 m Durchmesser und 107 m hoch, 300.000 cbm Inhalt), in Hamborn, die Verlegung von entsprechenden Rohrleitungen erforderlich. Die Stadt Mülheim und die Mülheimer Betriebe von Thyssen & Co. wurden über eine eigens dafür gebaute zehn Kilometer lange Leitung versorgt; kurze Zeit später hatten die Ferngasleitungen bereits eine Länge von 61 km. 1910 begann die eigentliche Ferngasversorgung mit der Belieferung der 50 km entfernten Stadt Barmen; 1912 wurde durch die zweite Ferngasleitung, von Hamborn über Dinslaken, die Stadt Wesel in das Ferngasnetz von Thyssen eingebunden. Ab 1930, um das hier vorwegzunehmen, wurde in Zusammenarbeit mit der Ruhrgas AG auch Köln versorgt.

Im Werk Mülheim wurden alle Öfen auf Kokereigas- oder Kohlenstaubfeuerung umgestellt; schließlich erhielten auch das Blechwalz- und das Stahlwerk einen Ferngasanschluss. Durch diese Umstellung stieg die Rohrproduktion um fast ein Drittel, während die Lohnkosten je Tonne Rohre um fast die Hälfte fielen. Die Kommunen verzichteten auf die Eigenerzeugung; sie hatten einen Gasometer und für Störfälle

eine Reserve-Wassergasanlage zu stellen; auch für das Verteilnetz und die Gasmesser waren sie zuständig. Dafür war das Geschäft mit dem Ferngasversorger Thyssen durchaus lukrativ: Thyssen gab das Kokereigas beispielsweise für 3 Pfg/cbm an das städtische Gaswerksunternehmen in Barmen ab, und dieses verteilte es für 10 Pfg/cbm an die privaten Endverbraucher. Thyssen verdiente, weil zuverlässige Abnehmer für das Gas bezahlten, das bei der Herstellung von Hüttenkoks anfiel und lange Zeit nutzlos abgefackelt worden war. Es versteht sich von selbst, dass die Stahlröhren für die Verbindungs- und die Versorgungsleitungen im Röhrenwerk in Mülheim hergestellt und die Bleche dafür sowie für die Gasometer im Mülheimer Walzwerk gefertigt wurden. Thyssen & Co. war in Europa das erste Unternehmen, das die Ferngasversorgung realisierte. Die Thyssenschen Gas- und Wasserwerke waren lange Zeit auch der größte Ferngasversorger Europas.

Die Fernversorgung mit Kokereigas war damals durchaus nicht selbstverständlich. Das belegen die Ausführungen von Dr. Neumark vom Hochofenwerk Lübeck aus dieser Zeit: „Die Verbindung von Kokerei- und Leuchtgasversorgung wird leider in Deutschland noch nicht genügend geschätzt. Es ist doch ein Wahnsinn, daß in Deutschland noch viele Milliarden Kubikmeter Gas in den Kokereien verloren gehen oder nicht rationell verwertet werden, während die meisten Gasanstalten das Gas teurer herstellen, als sie es kaufen könnten, und so unnötig Kohle verbrauchen. Bei einer Verbrennung des Gases im Martinofen oder in einem anderen metallurgischen Ofen läßt sich natürlich kein so hoher Preis erzielen wie bei der Verwendung als Leuchtgas.“

Mit dem Gasmotor erreichte die Industrialisierung nach der Einführung der Gasbeleuchtung eine weitere wichtige Stufe ihrer Entwicklung. Nun konnten auch mittelgroße und kleinere Gewerbebetriebe eine wirtschaftliche Antriebsmaschine, die unabhängig von Witterungseinflüssen war, aufstellen und betreiben; dadurch konnte die Erzeugungskapazität um ein Mehrfaches gesteigert werden. Die Montanunternehmen wie Thyssen & Co. generierten noch weitere Vorteile; sie konnten die Gasmaschinen mit den anfallenden, geringer kalorischen Gichtgasen betreiben. 1898 hatte die Gasmotorenfabrik Deutz beim Hörder Verein die erste große mit Gichtgas betriebene Motorenanlage überhaupt gebaut. Deren thermischer Wirkungsgrad war doppelt so hoch wie die einer vergleichbaren Dampfmaschine, und sie besaß die drei- bis vierfache Kraft. Dabei war sie viel kleiner und zudem unabhängig von Wasser (die Dampfmaschine benötigte Wasser einer bestimmten Qualität). Wenige Jahre später, ab 1909, ist der Wirkungsgrad dieser Anlagen durch die in der Thyssenschen Maschinenfabrik betriebene Weiterentwicklung zu Gasturbinen noch wesentlich erhöht worden.

Auch am Stromgeschäft war der Gaserzeuger und Gasverteiler Thyssen beteiligt. Die Art, wie dieses realisiert wurde, zeigt einmal mehr den überlegenen Unternehmer August Thyssen: Hier kam es zu einem frühen Verbundsystem. Das überschüssige Gichtgas der Hochöfen in Hamborn, Meiderich und Bruckhausen wurde vor Ort durch den Einsatz von Großgasmaschinen zur Erzeugung elektrischer Energie genutzt. Auf diese Weise ließ sich ein wesentlich höherer Nutzungsgrad erzielen als

durch die Verwendung als Brennmaterial – vom Abfackeln ganz abgesehen. Der erzeugte Strom wurde in das RWE-Netzwerk eingespeist und dieses versorgte über eine neue 10.000 V-Leitung das Werk Mülheim von Thyssen & Co. zu Sonderkonditionen mit der benötigten elektrischen Energie. Durch diesen Energieverbund konnten die Kosten für die Stromversorgung des Werkes bedeutend gegenüber der seit 1899 direkt durch die RWE-Kraftwerke getätigte Versorgung reduziert werden. 1907 entstanden große Gaszentralen in Hamborn, dann auch in Bruckhausen. Zwei Jahre später wurde die Gaszentrale in Bruckhausen erweitert; hier arbeiteten 1911 zwei Maschinensätze mit zwölf Dynamomaschinen. Mülheim hatte an dieser Entwicklung einen besonderen Anteil, der weit über diese Verbundversorgung hinausging. Ohne die Leistung, die in Mülheim erbracht worden war, wäre diese nicht möglich gewesen; denn die Großgasmaschinen, die die Stromgeneratoren antrieben, wurden in Mülheim an der Ruhr, entwickelt und gebaut. Es kann in diesem Zusammenhang nicht wundern, dass August Thyssen neben Hugo Stinnes auch zu den Gründern und Hauptbeteiligten des RWE gehörte.

Die Entwicklung der Maschinenfabrik ist das Werk des Pioniers August Thyssen und seines Unternehmens Thyssen & Co in Mülheim. Bei der Übernahme der kleinen Maschinenfabrik Jordan & Meyer in Mülheim, die seit 1874 bestand, hatte August Thyssen 1883 zunächst nur die Reparatur von Maschinen und Anlagen in seinem Unternehmen im Sinn gehabt. Dann hatte die Erfahrung, dass die Duisburger Maschinenbau-AG, an der er beteiligt war, ein von ihm in Auftrag gegebenes Walzwerk ein weiteres Mal für ein Konkurrenzunternehmen gebaut hatte, ihn dazu gebracht, die Reparaturwerkstätte zu einer leistungsfähigen Maschinenfabrik auszubauen. 1895, als sich abzeichnete, dass das überschüssige Gichtgas mit Vorteil für die Erzeugung elektrischer Energie genutzt werden konnte, wurde der Bau von Gasmaschinen aufgenommen. Den entscheidenden Durchbruch und die technische Führerschaft beim Bau von Großgas- und Gasgebläsemaschinen erreichte das Unternehmen mit der Einstellung eines Ingenieurs, der vorher bei MAN in Augsburg tätig gewesen war. Dieser brachte eine von ihm konstruierte doppelt wirkende Viertaktmaschine mit nach Mülheim. 1907 ging die erste Großgasmaschine mit 2.000 PS für Hochöfen und Stahlwerke in Betrieb. Großgasmaschinen brauchten nur etwa halb so viel Energie wie eine entsprechende Dampfmaschine; hinzu kamen Personaleinsparungen (beispielsweise fiel die körperlich schwere und die Gesundheit belastende Tätigkeit der Heizer, Kohlen- und Ascheträger weg).

In den wenigen Jahren von 1905 bis 1907 wuchs die Zahl der Beschäftigten in der Maschinenfabrik von 780 auf 1.750. Sie gehörte zu einer der führenden deutschen Maschinenfabriken überhaupt. August Thyssen maß ihr große Bedeutung für die technische Entwicklung sämtlicher Produktionsabteilungen seines Konzerns bei – und er sah sich immer wieder in seinen Erwartungen bestätigt. Beim Bau kompletter Gaszentralen, einer Spezialität der Mülheimer Maschinenfabrik, besaß sie absoluten Vorrang. Berühmt waren die Hochofengebläse von 1.400, 1.800, 2.000, 2.300 und

sogar 2.600 PS bei 80 Umdrehungen /min. Noch bekannter waren die großen Gasmaschinen von 1.600, 2.000 und 2.600 PS, die mit 80 bzw. 94 Umdrehungen/min arbeiteten und unmittelbar mit Drehstrom-Dynamomaschinen gekoppelt waren. Das kleinste Gebläse hatte eine Leistung von 800 cbm/min, das größte 1.400.

In Hamborn, Meiderich und Bruckhausen wurden alle Großgasmaschinen mit Hochofengas betrieben. 1906 besaßen bereits 32 Hütten- und 16 Bergwerke in Deutschland Großgasmaschinen. 1919 arbeiteten in den in- und ausländischen Hüttenwerken Großgasmaschinen mit insgesamt 400.000 PS. 1920 baute die Thyssensche Maschinenfabrik in Mülheim den ersten 3.000-tourigen Turbo-Generator der Welt. In den 1920er-Jahren war die Thyssensche Maschinenfabrik in Konkurrenz zur AEG und Siemens Schuckert Komplettanbieter für Gasdynamomaschinen. Es kann nicht verwundern, dass in diesem überproportional wachsenden Marktsegment bald auch andere Maschinenfabriken, darunter die Friedrich Wilhelms-Hütte in Mülheim und die MAN, die 1912 in Wanheim ein Zweigwerk in Betrieb setzte, den Bau von Großgasmaschinen aufnahmen. Noch 1928 war der Anteil der mit Gas erzeugten elektrischen Energie für den privaten Verbrauch knapp 34 %. Es war nur folgerichtig, die als Abteilung von Thyssen & Co. geführte Maschinenfabrik zu selbstständigen. 1911 wurde sie als Maschinenfabrik Thyssen & Co. AG gegründet. Mit dem an der Wiesenstraße errichteten Gebäude (heute „Haus der Wirtschaft“) erhielt die Gesellschaft ein eigenes repräsentatives Verwaltungsgebäude; hier hatten auch August Thyssen und sein Bruder Joseph ihr Büro.

1908 gliederte sich das Unternehmen Thyssen & Co. in die fünf Abteilungen Bandeseisen und Bandstahl (I); Universaleisen aller Art sowie Röhrenstreifen, Bleche, Böden, Well- und Flammrohre (II); geschweißte und nahtlos gewalzte Stahlröhren aller Art (III); verzinkte Well- und Pfannenbleche, Band-, Stab- und Formeisen, Lohnverzinkung (IV), Großgasmaschinen, Dampf- und Fördermaschinen, Pumpwerke, unterirdische Wasserhaltungen, Kondensationsanlagen, Kompressoren, Bohrwerkzeuge sowie Apparate und Maschinen zur Schachtabteufung, vollständige maschinelle Einrichtungen für Hütten-, Stahl- und Walzwerke, Gasgeneratoren (V). Hinzu kam die Konzerngesellschaft Gewerkschaft Deutscher Kaiser mit Standorten in Bruckhausen, die Stabeisen- und Formeisen, wie beispielsweise Schienen und Schwellen, Laschen, lieferte, und das Walzwerk Dinslaken, das Walzdraht, Bandeseisen und vor allem Stahlröhren für Dampfkessel sowie kaltgezogene Präzisionsröhren herstellte. Die Werkseisenbahn verfügte 1914 über einen Schienenstrang von 18 km Länge, über zehn Lokomotiven und 178 Waggons. 380 elektrische Bogenlampen beleuchteten nachts das Werk.

Herausragende Leistungen waren in dieser Zeit beispielsweise geschweißte Rohrkrümmer von bis zu 2.000 mm lichter Weite (l.W.) für die Turbinenrohrleitung der Leitzachwerke in Oberbayern, Abzweigrohre von 1.000 l.W. für das werkseigene Wasserwerk, ein Bogenrohr von 1.100 l.W. für die Wasserleitung der Stadt Amsterdam, ein Verteilrohr für die Turbinenleitung der Ontario Light and Power Co. an den Niaga-

rafällen, Schiffskessel-Mantelbleche mit einem Gewicht bis zu 25.000 kg und Rohre mit 2.400 mm Durchmesser, 15 mm Wandstärke einer Länge von 12,5 m Länge. Die Ansicht von 1913 zeigt eine Industrielandschaft von beeindruckender Größe.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs bedeutete einen großen Einschnitt. Nicht nur die lukrativen Auslandsaufträge brachen weg, auch viele Mitarbeiter wurden eingezogen. Die Produktion musste auf die Bedürfnisse der Wehrmacht umstrukturiert werden. 1917 kam es zu einem schweren Explosionsunglück, dem viele Arbeiter, vor allem junge Frauen, zum Opfer fielen. Die Forderungen von August Thyssen, weitere Erzgebiete in Frankreich für das Deutsche Reich zu sichern, konnten nicht erfüllt werden. Im Rahmen des Vaterländischen Hilfsprogramms („Hindenburg-Programm“) wurden der Belegschaft weitere Mitwirkungsmöglichkeiten zugestanden. 1917 wählten die Mitarbeiter erstmals ihre Mitbestimmungsorgane. Nach dem Krieg gingen die Auslandsbesitzungen, auch das neue Hüttenwerk in Lothringen, ersatzlos verloren. Probleme bereitete die Wiedereingliederung der von der Front zurückgekehrten Mitarbeiter, die an ihre alten Einsatzstellen zurückwollten, die jedoch inzwischen andere innehatten.

Viele der jungen ehemaligen Frontsoldaten wollten nicht mehr zu Hause wohnen, sondern einen eigenen Hausstand gründen. Um dies zu erleichtern, beteiligte sich das Unternehmen an der Gründung der „Gemeinnützigen Baugesellschaft am Papenbusch GmbH“. Diese baute bis 1925 262 Wohnhäuser mit 282 Wohnungen; 120 Wohnungen wurden allein von Thyssen & Co. finanziert. Die bisherige Handelsgesellschaft Thyssen & Co. wurde 1918 in eine Aktiengesellschaft eingebracht. Außerdem begann man unmittelbar nach Einstellung der Waffenhandlungen mit der technischen Erneuerung der während der Kriegsjahre ohne größere Wartungsarbeiten intensiv genutzten Anlagen der Stahl- und Walzwerke. Unter anderem erhielt das Röhrenwerk ein neues Pilgerwalzwerk sowie ein Großrohrwalzwerk mit Warmzieh-anlage. Alle Walzstraßen wurden auf elektrischen Antrieb und alle noch nicht umgestellten Öfen Gas- und Kohlenstaubfeuerung umgerüstet.

1919 wurde in Deutschland der 8-Stunden-Tag eingeführt. August Thyssen gründete im zuletzt genannten Jahr die Thyssen-Dank GmbH, eine Pensions-, Unterstützungs-, Unfall- und Invaliditätskasse deren Leistungen insbesondere den ausgeschiedenen Belegschaftsmitgliedern zugutekamen. Unter anderem wurden gesellige Zusammenkünfte und Ausflüge der im Ruhestand lebenden ehemaligen Beschäftigten organisiert.

Mülheim an der Ruhr wurde von den Unruhen des Arbeiter- und Soldatenrats erschüttert. Einmal hatte sich August Thyssen durch die Flucht aus dem Fenster einer Verhaftung entziehen können. Während der Arbeiterunruhen, die im März 1920 in Verbindung mit dem Kapp-Putsch ausgebrochen waren, bildete Mülheim einen Schwerpunkt der Aufstandsbewegung der bewaffneten Arbeiter, die sich zur „Roten Ruhrarmee“ formiert hatten. August Thyssen wurde gefangen gesetzt und in einem unbeheizten Viehwaggon nach Berlin verschleppt. Erst durch die Intervention des Mülheimer Oberbürgermeisters ist er wieder freigekommen. Wenige Jahre später

besetzten französische und belgische Truppen mit dem Vorwand das Ruhrgebiet, ihnen zustehende Reparationsleistungen zu sichern. Leitende Mitarbeiter von Thyssen, darunter auch August Thyssens Sohn Fritz, wurden verhaftet und vor ein französisches Kriegsgericht gestellt. Das Werk Mülheim stand monatelang still. Hinzu kam eine enorme Beschleunigung der Geldentwertung. Die Fertigstellung der neuen Zentralverwaltung an der Wiesenstraße verzögerte sich. Die Arbeiten konnten nur fortgeführt und bis 1924 vollendet werden, weil Baumaterial gegen andere Produkte getauscht wurde. Ähnlich verhielt es sich mit der Errichtung der Werkschule.

August Thyssen war diesen Verhältnissen nicht mehr gewachsen. Seit seiner Verschleppung nach Berlin war er ein gebrochener Mann; sein unternehmerischer Elan war dahin. Außerdem gab es seit längerem Auseinandersetzungen mit den Kindern, die mehr materielle Zuwendungen und gesellschaftliche Anerkennung verlangten. Zu seinem Leidwesen musste er feststellen, dass keiner seiner Söhne geeignet schien, sein Werk fortzuführen. Zeitweise hat er erwogen, die Werke in Mülheim, Meiderich, Dinslaken und Reisholz in eine gemeinsame Gesellschaft mit der Mannesmannröhren-Werke AG einzubringen; beide sollten daran je zur Hälfte beteiligt sein. Dieses Vorhaben scheiterte an der Weigerung von Mannesmann (es wurde schließlich 1970 realisiert).

Rückwirkend zum 1. April 1926 wurden die Stahl- und Walzwerke des Unternehmens sowie die Maschinenfabrik mit dem Wissen und dem Willen von August Thyssen in die neu gegründete Vereinigte Stahlwerke AG eingebracht. Der Gründer und Pionier August Thyssen ist im selben Jahr verstorben. Sein ältester Sohn, Fritz Thyssen, wurde Aufsichtsratsvorsitzender der Vereinigte Stahlwerke AG. Sein jüngster Sohn, Heinrich Thyssen, wollte den von ihm ererbten Teil des Unternehmens nicht in die Vereinigten Stahlwerke einbringen; er machte sich u.a. mit dem Oberbilker Stahlwerk und dem Röhrenwerk Reisholz, der Werft in Flensburg, dem Schachtbau in Mülheim und den Thyssenschen Wasser- und Gaswerken sowie den niederländischen Besitzungen selbständig. August Thyssen wurde zunächst auf dem Friedhof in Kettwig beerdigt. Später hat er dann im Mausoleum auf Schloss Landsberg, in dem er die letzten Lebensjahre verbracht hatte, ein marmornes Grabmal mit einer lebensgroßen Nachbildung erhalten, das einem Vertreter fürstlicher Herkunft zur Ehre reichen würde – dem von ihm geschaffenen Werk war es angemessen.

## **QUELLEN**

Salzgitter AG-Konzernarchiv/Mannesmann-Archiv, Mülheim an der Ruhr (hier befindet sich im Bestand „R“ die historische Überlieferung des Unternehmens Thyssen & Co. Mülheim.

## **LITERATUR**

Horst A. Wessel (Hrsg.), Thyssen & Co., Mülheim a.d.Ruhr. Die Geschichte einer Familie und ihrer Unternehmung. Stuttgart 1991; ders., Bürgerliche Familiendynastien im 18. und 19. Jahrhundert. Das Fallbeispiel Thyssen, in: St. Wegener (Hrsg.), August

und Joseph Thyssen. Die Familie und ihre Unternehmen, 2., erw. Aufl., Essen 2008; ders./K. Rennert, Das Röhrenwerk Mülheim Mannesmannröhren-Werke, Erfurt 2005

*Prof. Dr. Horst A. Wessel war von 1976–1983 Geschäftsführer der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V., von 1983–2008 Leiter des Mannesmann-Archivs, von 1985–1992 Vorsitzender der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e.V. und von 2001–2011 Vorsitzender des Düsseldorfer Geschichtsvereins. Er war Mitgründer und wissenschaftlicher Leiter des Gründer- u. Unternehmerrmuseums in Mülheim an der Ruhr.*

## ANKÜNDIGUNGEN UND BERICHTE

### **AUSZEICHNUNG MIT DEM FÖRDERPREIS FÜR JUNGE HISTORIKER:INNEN** BENEDIKT NEUWÖHNER

Dr. Benedikt Neuwöhner, ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrstuhls für Landesgeschichte der Rhein-Maas-Region an der Universität Duisburg-Essen, erhielt am 27. September 2023 für seine Dissertation „Britannia rules the Rhine: Die britische Rheinlandbesatzung 1918–1926“ den Förderpreis für junge Historiker:innen. Die Stadt Münster vergibt diese Auszeichnung seit 2017 begleitend zum



Oberbürgermeister Markus Lewe und Dr. Benedikt Neuwöhner bei der Preisverleihung im Ratsaal der Stadt Münster.  
Fotograf: Markus Bomholt, Münster/Hameln.

Historiker:innenpreis, der dieses Jahr an Prof. Ute Daniel von der TU Braunschweig verliehen wurde. Eine undotierte Sonderauszeichnung ging an Dr. Julia Bühner für ihre Dissertation „Neue Welten. Eine andere Völkerrechtsgeschichte der Eroberung der Kanarischen Inseln 1402–1496“.

Der Förderpreis soll junge Forschende der Geschichtswissenschaften auf ihrem Weg bestärken. Von November 2022 bis Januar 2023 konnten die Betreuerinnen oder Betreuer der Hochschulen ihre Absolventinnen und Absolventen für den Preis vorschlagen. Auch die Autorinnen oder Autoren konnten sich selbst mit ihrer Qualifikationsarbeit um die Auszeichnung bewerben. Ein achtköpfiges Preisgericht beurteilte die zwölf Dissertationen und 19 Masterarbeiten, die fristgerecht beim Stadtarchiv Münster eingereicht wurden.

Durchgesetzt hat sich die Doktorarbeit von Benedikt Neuwöhner, die von Herrn Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs und Frau Prof. Dr. Claudia Hiepel betreut wurde. Die Arbeit untersucht das Phänomen „militärische Besatzung“ als besondere Form der Fremdherrschaft am Beispiel der britischen Rheinlandbesatzung nach dem Ersten Weltkrieg. In der Begründung des Preisgerichts hieß es: „Die mit profunder Quellenkenntnis geleistete Grundlagenarbeit ebnet den Weg in wissenschaftliches Neuland und eine geschichtswissenschaftliche Neubeurteilung des westlichen Teils der jungen Weimarer Republik.“ Die Dissertation, die auch mit dem dies academicus-Preis der Universität Duisburg-Essen ausgezeichnet wurde, erschien im Frühjahr 2023 in der Reihe „Krieg in der Geschichte“ des Brill-Schöningh-Verlags.

## **JÜLICH UND LEVERKUSEN – STADTRÄUME ZWISCHEN DEN KRIEGEN. DOPPELAUSSTELLUNG IM MUSEUM ZITADELLE JÜLICH UND IN DER VILLA RÖMER – HAUS DER STADTGESCHICHTE LEVERKUSEN GUIDO VON BÜREN**

Die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen (1918–1939) waren von Krisen, Umbrüchen und Herausforderungen geprägt. Die Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs dominierten das politische Geschehen, auch wenn es Phasen des Aufbruchs und der Erneuerung gab. Als erste Demokratie in Deutschland hatte es die Weimarer Republik schwer, da äußere und innere Probleme ihr extrem zusetzten. Die Folge war ihr Scheitern und die nationalsozialistische Diktatur, die unmittelbar in den Zweiten Weltkrieg führte.

Das multinationale Projekt „StadtRäume“ („UrbanSpaces“) widmet sich dieser spannenden Epoche. Hierzu haben sich acht europäische Städte zusammengeschlossen. Sie präsentieren ihre politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle

Entwicklung in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Gemeinsam erarbeitete Fragestellungen machen die jeweiligen Entwicklungen vergleichbar und zeichnen ein gesamteuropäisches Bild des Umbruchs. Dabei standen vor allem die Aspekte Modernisierung und Internationalisierung im Fokus. Die Projektarbeit wurde ausführlich in einem Beitrag in Heft 1/2020 des Niederrhein-Magazins vorgestellt (S. 19–24). Eine Auswahl der Projektergebnisse wird seit September 2023 im Pulvermagazin der Zitadelle Jülich und in der Villa Römer – Haus der Stadtgeschichte Leverkusen präsentiert. Die Doppelausstellung wird ergänzt durch kurze erläuternde Filmsequenzen, die im Internet hinterlegt sind. Zudem werden ausgewählte Orte in den beiden Städten, die für die Zeit zwischen den Kriegen von Bedeutung sind, beschildert.

Für „StadtRäume“ haben sich unter der Leitung von Jülicher Geschichtsverein 1923 e.V. und Opladener Geschichtsverein von 1979 e.V. Leverkusen Kooperationspartner aus den Städten Bracknell, Jülich, Leverkusen, Ljubljana, Oulu, Racibórz, Schwedt/Oder und Villeneuve d’Ascq zusammenschlossen. Das Projekt, mit dem der Jülicher Geschichtsverein sein 100-jähriges Gründungsjubiläum begeht, wurde möglich gemacht durch Förderungen seitens der EU (Europe for Citizens, Erasmus+), des Landes Nordrhein-Westfalen (Regionale Kulturpolitik, Heimatförderung), des Landschaftsverbandes Rheinland, der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege, der Städte Jülich und Leverkusen sowie weiterer regionaler und lokaler Förderer.

Beide Ausstellungen werden von einem umfangreichen Kulturprogramm begleitet, das an verschiedenen Orten im Rheinland stattfindet. Das Programm, wie auch weitergehende Informationen zum StadtRäume-Projekt, sind abrufbar unter <https://star-urbs.eu>.

Die Ausstellung in Jülich wird bis 6. April 2025 zu sehen sein, die in Leverkusen bis zum 25. Februar 2024.

## **TAG DER GEISTESWISSENSCHAFT 2023**

PIA AWATER

Am 13. Oktober 2023 fand zum zweiten Mal an der Universität Duisburg-Essen der *Tag der Geisteswissenschaften* statt. Die Veranstaltung hatte zum Ziel, einen Einblick in die verschiedenen Forschungsprojekte der Nachwuchswissenschaftler:innen der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen zu bieten und Nachwuchsforscher:innen zu vernetzen: „Was forschen eigentlich die anderen? – am eigenen Institut, aber auch in den vielen Fächern der Fakultät? Gibt es gemeinsame Interessen? Was verbindet uns als Geisteswissenschaftler? Was be-



Logo des Tags der Geisteswissenschaften 2023

des Sachunterrichts (Jan Grey, Sachunterricht), zur Unternehmenskommunikation in Sozialen Netzwerken (Malte Wattenberg, Kommunikationswissenschaft) und zur Freiheit im Denken Kants (Sven Ender, Philosophie). Auch die Niederlandistik war mit zwei Promotionsprojekten beim *Tag der Geisteswissenschaften* vertreten: Luisa Röhrich stellte ihr Projekt zur deutsch-niederländischen Erinnerungskultur vor und Pia Awater präsentierte ihr Forschungsvorhaben zum Niederländischen als Intermediärsprache. Neben den wissenschaftlichen Forschungsbeiträgen gab es ebenfalls einen Vortrag der Mitarbeitenden der Universitätsbibliothek, die anschaulich die Publikationsmöglichkeiten vonseiten der Universität Duisburg-Essen vorstellten.

Zudem gab es ausreichend Möglichkeiten für einen intensiven und regen Austausch zwischen den Teilnehmer:innen, um miteinander ins Gespräch zu kommen, Anregungen zur eigenen Forschung zu erhalten und Netzwerke auszubauen. Es war insgesamt ein gelungener Tag, der die große Bandbreite an Themen der Geisteswissenschaften veranschaulichte und Nachwuchswissenschaftler:innen die Gelegenheit bot, auch außerhalb der eigenen Disziplin ihre Projekte vorzustellen.

Bereits im Vorjahr wurde die Veranstaltung für Promovend:innen und Postdocs vom *graduate forum humanities* und dem *dokForum. GeWi der Universität Duisburg-Essen* organisiert. Aufgrund des positiven Zulaufs soll die Veranstaltung langfristig jährlich etabliert werden.

wegt die Nachwuchswissenschaftler an der Fakultät?“ (<https://graduate-forum-humanities.de/de/tag-der-geisteswissenschaften>)

Die Forschungsthemen, die in Form von Vorträgen und Posterpräsentationen vorgestellt wurden, waren vielfältig und divers und machen das breite Forschungsspektrum der Fakultät sichtbar: So gab es u.a. Vorträge zur digitalen Bildung in der Lehrkräftebildung

## **NEUE WEGE DER ERINNERUNG. IMPULSE UND PERSPEKTIVEN. TAGUNG DES LANDSCHAFTSVERBANDS RHEINLAND AM 20. UND 21. OKTOBER 2023 IN HÜRTGENWALD**

### **LUIA RÖHRICH**

Am 20. und 21. Oktober 2023 fand im Franziskus-Gymnasium Vossenack die Tagung *Neue Wege der Erinnerungs. Impulse und Perspektiven* statt, die in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Hürtgenwald und dem Landschaftsverband Rheinland (LVR-In-

stitut für Landeskunde und Regionalgeschichte) zustande gekommen ist. Die Tagung war für aller Bürger:innen geöffnet und war mit knapp 80 Gästen gut besucht.

An den beiden Tagungstagen setzen sich die Referent:innen und Gäste intensiv mit verschiedenen Formen der Erinnerungskultur auseinander, wobei der Schwerpunkt der Veranstaltung zwar auf der Region Hürtgenwald lag, die Fachbeiträge jedoch verschiedene Fachwissenschaften und Themenbereiche bedienten.

Am 20. Oktober wurde die Tagung durch den Bürgermeister Hürtgenwalds Stephan Cranen und den kommissarischen Leiter des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte, Dr. Helmut Rönz, eröffnet. Im Anschluss wurde der von Schüler:innen des Franziskus-Gymnasiums Vossenack angefertigte Videobeitrag *Erinnerungskultur: Erinnern – Gedenken – Verantworten* präsentiert. Prof. Dr. Arnd Bauernkämper von der Freien Universität Berlin rundete den Tag mit seinem Abendvortrag zum Thema *Empathie und Erkenntnis. Erinnerungen an den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg* ab. Bei einem anschließenden Empfang konnten die Wissenschaftler:innen und Bürger:innen in den Austausch kommen und tiefergehend diskutieren.

Der zweite Tag der Tagung, der von Dr. Helmut Rönz eröffnet wurde, war in unterschiedliche thematische Sektionen unterteilt. In der ersten Sektion referierte Frank Möller über die *Erinnerungslandschaft Nordeifel: Erinnerungskultur im Wandel*. Im Anschluss sprach Luisa Röhrich von der Universität Duisburg-Essen zum erinnerungskulturellen Umgang mit Gräbern und Zeremonien auf der Kriegsgräberstätte Ysselsteyn. Mit ihrem Vortrag *Der ehemalige Westwall als interregionaler Erinnerungsraum* rundete Dr. Lena Haase von der Universität Trier die erste Sektion ab. Nach der Mittagspause sprach Dr. Dirk Riedel über die Geschichtsvermittlung im NS-Dokumentationszentrum in München. Im Anschluss referierte Stephan Horn vom Militärgeschichtlichen Museum in Berlin über den Einfluss des Zweiten Weltkriegs auf unsere heutige Alltagssprache. Die letzte Sektion wurde durch die Landesbeauftragte für politische Bildung in Schleswig-Holstein, Freya Elvert, eröffnet, die ihren Vortrag *Wie erinnern? Aktuelle Herausforderungen in der gedenkstättenpädagogischen Arbeit* präsentierte. Im Anschluss stellte Dr. des. Josef Blotz die Ergebnisse seiner Doktorarbeit zum Thema *Denkmäler für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus* vor. Der wissenschaftliche Leiter des Zentrums für Holocaust-Studien, Prof. Dr. Frank Bajohr, rundete die Sektion mit seinen Überlegungen zum *Dark Tourism* ab.

Die abschließende Podiumsdiskussion zum Thema *Welche neuen Wege der Erinnerung? Impulse für eine moderne Erinnerungskultur im Hürtgenwald* richtete den Blick noch einmal explizit auf die Region, in der die Tagung stattfand. Die Moderation übernahm Anja Reinhardt vom Deutschlandfunk, die die Diskussionsteilnehmer:innen Prof. Dr. Frank Bajohr, Pablo Thau (Lehrer), Moritz Berge (Schüler), Frank Böllhoff (Oberstleutnant) und Irmgard Becker (Buchautorin) zu ihren Meinungen und Ideen befragte.

# BELGISCHER SYMBOLISMUS ZUM BE/GREIFEN NAH – MUSEUMSKOFFER DER UNIVERSITÄT PADERBORN IM CLEMENS SELS MUSEUM IN NEUSS

Seit dem 22. Oktober 2023 ist im **Clemens Sels Museum in Neuss** die Ausstellung „**Gewagte Visionen – George Minne und Léon Spilliaert. Vom Symbolismus zum Expressionismus**“ zu sehen. Didaktisch wird die Ausstellung durch **sechs Museumskoffer der Universität Paderborn** begleitet, die aus einer Kooperation zwischen dem Belgienzentrum, dem Fach Kunst, der Generaldelegation Flanderns in Deutschland und dem Museum entstanden sind. Das **Belgienzentrum** der Universität Paderborn forscht und lehrt seit seiner Gründung 2016 zu wichtigen historischen, kulturellen, sprachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Fragen rund um Belgien.

Insgesamt 20 Koffer wurden im Sommersemester 2023 von **Studierenden der Fächer Romanistik und Kunst** im Rahmen von Seminaren unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine Schmitz und Dr. Larissa Eikermann erstellt. Dafür begaben sich die Studierenden bereits im April 2023 auf eine **Exkursion nach Ostende, Gent und Brüssel**, wo sie das Werk der Künstler auf ihren Spuren wandelnd entdecken konnten.

Mithilfe der Koffer soll die spannende, jedoch auch komplexe und anspruchsvolle Strömung des belgischen Symbolismus einem großen Publikum leichter zugänglich gemacht werden. Die Museumskoffer ermöglichen eine vertiefte **Auseinandersetzung mit ausgewählten Werken der beiden Künstler** und betten sie in ihren **Entstehungszusammenhang** ein. Thematisch beschäftigen sich die Koffer zum Beispiel mit Spilliaerts Selbstporträts oder den Künstlerkolonien in Europa zur Zeit von George Minne.

Die Koffer laden nicht nur zum Anschauen, sondern auch zum **Ausprobieren und Anfassen** ein und erweitern das klassische Ausstellungsformat somit um eine neue Dimension des Lernens. **Ein Besuch im Museum lohnt sich also!** Die Ausstellung im Clemens Sels Museum läuft **noch bis zum 3. März 2024**. Begleitend entsteht auch ein Katalog der Museumskoffer von Prof. Dr. Sabine Schmitz und Dr. Larissa Eikermann in Zusammenarbeit mit den Studierenden, der unter dem Titel „**Belgischer Symbolismus zum Be/Greifen nah – Museumskoffer zum Werk von Léon Spilliaert und George Minne**“ voraussichtlich im Dezember 2023 bei art-historicum.net erscheinen wird.

*Jule Aufderbeck, Belgienzentrum*



© Larissa Eikermann / Belgienzentrum



## BÜCHERSPIEGEL

### ALLGEMEINE GESCHICHTE

- 📖 Falkenburg, Reindert (2024): *Jan van Goyen „Painting Bad“: Schilderachtig Landscape Imagery In Early Seventeenth-century Dutch Art*. Göttingen: Wallstein Verlag, ca. 208 S., ca. 188 z.T. farb. Abb., 28,00 €. ISBN 978-3-8353-5553-8
- 📖 Fillafer, Franz Leander (2020): *Aufklärung habsburgisch. Staatsbildung, Wissenskultur und Geschichtspolitik in Zentraleuropa 1750–1850*. Göttingen: Wallstein Verlag, 632 S., 36 Abb., 54,90 €. ISBN 978-3-8353-3745-9
- 📖 Hoffmann, Christian (Hrsg.) (2023): *Die geographische Karte des Niederstifts Münster von Carl Wilckens*. Göttingen: Wallstein Verlag, 284 S., 31 z.T. farb. Abb., Begleitheft, 2 Faksimiles der Karte, CD in Schmuckhülle, 36,00 €. ISBN 978-3-8353-3737-4
- 📖 Rudeck, Lena (2023): *Vergnügen in Besatzungszeiten. Begegnungen in westalliierten Offiziers- und Soldatenclubs in Deutschland, 1945–1955*. Bielefeld: transcript, 316 S., 39,00 €. ISBN: 978-3-8376-6622-9

### REGIONAL- UND ORTSGESCHICHTE

- 📖 Van Duil, Jerem (2022): *Goederenverwerving van het Duitse Huis te Utrecht 1218–1536*. Hilversum: Uitgeverij Verloren, 448 S., 40,00 €. ISBN 9789464550184
- 📖 Schoppmeyer, Heinrich (2021): *Städte in Westfalen. Geschichte vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reichs*. Leiden: Brill, 59,00 €. ISBN 978-3-506-76026-5
- 📖 Kirschbaum, Jan Niko (2020): *Mahnmale als Zeitzeichen. Der Nationalsozialismus in der Erinnerungskultur Nordrhein-Westfalens*. Bielefeld: transcript, 486 S., 50,00 €. ISBN: 978-3-8376-5064-8

## VERANSTALTUNGEN

**A** Ausstellung **E** Exkursion **F** Führung **K** Konzert, Kabarett, Kulturbeitrag  
**L** Lesung **S** Sonstige Veranstaltung **T** Tagung **V** Vortrag **W** Workshop

### DUISBURG

**F** 07.01.24, 15:00 Uhr: *Duisburgs Alte Universität – eine vergessene Geschichte?* Mit Harald Küst. Kultur- und Stadthistorisches Museum, Johannes-Corputius-Platz 1, 47051 Duisburg. Tel.: 0203–2832640.

**F** 21.01.24, 15:00 Uhr: *Duisburg: Königshof – Reichsstadt – Hansestadt*, mit Thorsten Fischer. Kultur- und Stadthistorisches Museum, Johannes-Corputius-Platz 1, 47051 Duisburg. Tel.: 0203–2832640.

**F** 04.02.24, 15:00 Uhr: *Duisburg in Napoleonischer Zeit*, mit Harald Küst. Kultur- und Stadthistorisches Museum, Johannes-Corputius-Platz 1, 47051 Duisburg. Tel.: 0203–2832640.

### ESSEN

**A** 08.05.23–04.02.24: Mythos und Moderne. Fußball im Ruhrgebiet. Fotografie-Ausstellung des Deutschen Fußballmuseums und des Ruhr Museums. Ruhr Museum, Gelsenkirchener Straße 181, 45309 Essen. Tel.: 0201–24681444.

**V** 20.02.24, 18:00–19:30 Uhr: Archäologie des Industriezeitalters. Referent: Dr. Detlef Hopp. Ruhrmuseum, Gelsenkirchener Straße 181, 45309 Essen. Tel.: 0201–24681444.

**A** 24.11.23–17.03.24: Wir ist Zukunft. Visionen neuer Gemeinschaften. Museum Folkwang, Museumsplatz 1, 45128 Essen. Tel.: 0201–8845000.

### EMMERICH AM RHEIN

**A** 26.11.23 bis 17.12.23: *Krippenausstellung*. Rheinmuseum Emmerich, Martinikirchgang 2, 46446 Emmerich am Rhein. Tel.: 02822 751900.

**K** 24.01.24, 20:00 Uhr: *Eine geschlossene Gesellschaft*. Komödie des Autors Jan Weiler. Stadttheater, Grollscher Weg 6, 46446 Emmerich am Rhein. Tel.: 02822–752000.

**K** 14.03.24, 20:00 Uhr: Bernard Hoëcker: *Morgen war gestern alles besser*. Stadttheater, Grollscher Weg 6, 46446 Emmerich am Rhein. Tel.: 02822–752000.

### GELDERN

**S** 07.01.24, 11:00–18:00 Uhr: *Gelderner Drachen- und Feuerfest*. Marktplatz, 47608 Geldern. Werbering Geldern e. V., Postfach 15 42. Tel.: 0173–8978604.

**K** 29.02.24, 19:00 Uhr: *Anekdoten nach Noten*. Refektorium Geldern. Ostwall 10, 47608 Geldern. Tel.: 02831–980504.

**K** 24.03.24, 18:00 Uhr: *Robert Kreis – Kabarett und Musik*. Tonhalle der Kreismusikschule Geldern, Boeckelter Weg, 47608 Geldern. Tel.: 02831–88202.

**MOERS**

**A** 29.10.23–24.03.24: *Hanns Kralik – Mensch wie stolz das klingt*. Grafschafter Museum im Moerser Schloss, Kastell 9, 47441 Moers, Tel.: 02841–20168200.

**V** 22.02.24, 19:00–21:00 Uhr: *Vom Jungen Rheinland zum Widerstand nach Paris und zurück nach Düsseldorf: Hanns Kralik*. Vortrag von Günter Krusch. Grafschafter Museum im Moerser Schloss, Kastell 9, 47441 Moers, Tel.: 02841–20168200.

**V** 21.03.24, 19:00–21:00 Uhr: *Otto Pankok und Hanns Kralik*. Vortrag von Anette Burger. Grafschafter Museum im Moerser Schloss, Kastell 9, 47441 Moers, Tel.: 02841–20168200.

**MÜLHEIM AN DER RUHR**

**A** 01.12.23–03.03.24: *Mülheimer Kunsttage 2023/24: Wintergalerie in Mülheim*. Galerie an der Ruhr, Ruhrstraße 3 / Ecke Delle 54–56 Ruhranlage, 45468 Mülheim an der Ruhr. Tel.: 0208–46949567.

**L** 18.01.24, 19:30 Uhr: *Ich, Feuerbach – Eine szenische Lesung nach Tankred Dorst*. Stadtbibliothek im MedienHaus, Veranstaltungsfläche 3. OG. Synagogenplatz 3, 45468 Mülheim an der Ruhr. Tel.: 0208–4554141.

**S** 10.03.24, 11:00–17:00 Uhr: *Kreativ-Markt in der Stadthalle*. Stadthalle Mülheim an der Ruhr, Theodor-Heuss-Platz 1, 45479 Mülheim an der Ruhr. Kontakt: Silke Steinen, Tel.: 0208–4554121

## DAS INSTITUT FÜR NIEDERRHEINISCHE KULTURGESCHICHTE UND REGIONALENTWICKLUNG (INKUR)

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Forschungen zur Kulturgeschichte und Regionalentwicklung des Rhein-Maas-Raums und seiner Nachbargebiete von den Anfängen bis zur Gegenwart zu fördern, entsprechende Forschungsvorhaben durchzuführen und den Wissenstransfer durch Vortragsveranstaltungen, Tagungen und Publikationen zu organisieren.

Das InKuR wurde im Dezember 1998 als Zentralinstitut der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg gegründet. Im Dezember 2005 wurde das Institut in ein Institut des Fachbereichs Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen umgewandelt. Aktuell gehören dem InKuR vornehmlich Mitglieder der Fakultät für Geisteswissenschaften an. Auch Mitglieder anderer Fakultäten sind als neue InKuR-Mitglieder herzlich willkommen, wenn ihre Forschungen, Projekte oder Schwerpunkte in der Lehre Bezüge zu der interdisziplinären und grenzüberschreitenden Arbeit des Instituts aufweisen.

Studierende können auf Antrag Mitglieder des Instituts werden, wenn sie sich für die Geschichte, Sprache oder Kultur des Rhein-Maas-Raums interessieren und sich mit Themen aus diesen Bereichen im Rahmen ihres Studiums – durch Mitarbeit in einem der Projekte des Instituts oder durch eigene Forschungen – beschäftigen wollen. In der Region verwirklicht das InKuR das Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen von Kooperationen mit Städten und Gemeinden im Rhein-Maas-Raum, sowie durch Lehrerfortbildungen und durch verschiedene Projekte, an denen auch Schulen beteiligt sind und nicht zuletzt durch das Periodikum „Rhein-Maas“ des Instituts, das unter verschiedenen Schwerpunkten aktuelle regionsbezogene Forschungen präsentiert. Zudem pflegt das Institut auf der Website einen Veranstaltungskalender, der auch die Aktivitäten der Kooperationspartner umfasst (mehr unter [www.uni-due.de/inkur](http://www.uni-due.de/inkur)).

Das InKuR kooperiert eng mit der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V.

Dem kommissarischen Vorstand des InKuR gehören an:

Prof. Dr. Ute K. Boonen (Direktorin), UDE, Germanistik/Niederlandistik

Prof. Dr. Martin Schubert, UDE, Germanistik/Mediävistik

Prof. Dr. Frank Becker, UDE, Historisches Institut

Kontakt:

Luisa Röhrich (Kustodin), Universitätsstr. 12, Raum R12 R05 A02, 45141 Essen

Tel: 0201/183-6959, [luisa.roehrich@uni-due.de](mailto:luisa.roehrich@uni-due.de)

## SCHRIFTENREIHEN

### STUDIEN ZUR GESCHICHTE UND KULTUR NORDWESTEUROPAS

HG. VON HORST LADEMACHER, MÜNSTER: WAXMANN

- 📖 Bd. 1: N. Fasse/J. Houwink ten Cate/H. Lademacher (Hg.): Nationalsozialistische Herrschaft und Besatzungszeit – Historische Erfahrung und Verarbeitung aus niederländischer und deutscher Sicht, 2000.
- 📖 Bd. 2: Gebhard Moldenhauer/Jan Vis (Hg.): Die Niederlande und Deutschland. Einander kennen und verstehen, 2001.
- 📖 Bd. 3: Hein Hoebink (Hg.): Fokus Europa/Focus Europa. Öffentliche Ordnung und innere Sicherheit als Spiegel politischer Kultur in Deutschland und in den Niederlanden nach 1945/Openbare orde, veiligheid en normhandhaving als spiegel van de politieke cultuur in Duitsland en in Nederland na 1945, 2001.
- 📖 Bd. 4: Ulrike Hammer: Kurfürstin Luise Henriette. Eine Oranierin als Mittlerin zwischen den Niederlanden und Brandenburg-Preußen, 2001.
- 📖 Bd. 5: Angelika Lehmann-Benz/Ulrike Zellmann/Urban Küsters (Hg.): Schnittpunkte. Deutsch-niederländischer Literaturaustausch im späten Mittelalter, 2003.
- 📖 Bd. 6: Burkhard Dietz/Helmut Gabel/Ulrich Tiedau (Hg.): Griff nach dem Westen. Die „Westforschung“ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919–1960), 2003.
- 📖 Bd. 7: Christiaan Janssen: Abgrenzung und Anpassung. Deutsche Kultur zwischen 1930 und 1945 im Spiegel der Referatenorgane Het Duitse Boek und De Weegschaal, 2003.
- 📖 Bd. 8: Uwe Ludwig/Thomas Schilp (Hg.): Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, 2004.
- 📖 Bd. 9: Horst Lademacher/Simon Groenveld (Hg.): Duldung – Anerkennung – Ablehnung. Zur politischen Kultur in den Niederlanden und in Deutschland von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Ein Vergleich, 2004.
- 📖 Bd. 10: Wilhelm Amann/Gunter E. Grimm/Uwe Werlein (Hg.): Annäherungen. Wahrnehmungen der Nachbarschaft in der deutsch-niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, 2004.
- 📖 Bd. 11: Ralph Trost: Eine gänzlich zerstörte Stadt. Nationalsozialismus. Krieg und Kriegsende in Xanten, 2004.
- 📖 Bd. 12: Dirk Maczkiewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568–1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse, 2005.
- 📖 Bd. 13: Irmgard Hantsche (Hg.): Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604–1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert, 2005.
- 📖 Bd. 14: Gerhard Brunn/Cornelius Neutsch (Hg.): Sein Feld war die Welt. Johan Moritz von Nassau-Siegen (1604–1679). Von Siegen über die Niederlande und Brasilien nach Brandenburg, 2008.

- 📖 Bd. 15: Martina Klug: Armut und Arbeit in der Devotio moderna. Studien zum Leben der Schwestern in niederrheinischen Gemeinschaften, 2005.
- 📖 Bd. 16: Horst Lademacher: Phönix aus der Asche. Politik und Kultur der niederländischen Republik im Europa des 17. Jahrhunderts, 2007.
- 📖 Bd. 17: Renate Loos: Deutschland zwischen „Schwärmertum“ und „Realpolitik“. Die Sicht der niederländischen Kulturzeitschrift *De Gids* auf die politische Kultur des Nachbarn Preußen-Deutschland 1837–1914, 2007.
- 📖 Bd. 18: Hein Hoebink (Hg.): Europäische Geschichtsschreibung und europäische Regionen. Historiographische Konzepte diesseits und jenseits der niederländisch-deutschen/nordrhein-westfälischen Grenze, 2008.
- 📖 Bd. 19: Hubert Roland: Leben und Werk von Friedrich Markus Huebner (1886–1964). Vom Expressionismus zur Gleichschaltung, 2009.
- 📖 Bd. 20: Annemarie Nooijen: „Unserm großen Bekker ein Denkmal“? Balthasar Bekkers Betoverde Weereld in den deutschen Landen zwischen Orthodoxie und Aufklärung, 2009.
- 📖 Bd. 21: Nicole P. Eversdijk: Kultur als politisches Werbemittel. Ein Beitrag zur deutschen kultur- und pressepolitischen Arbeit in den Niederlanden während des Ersten Weltkrieges, 2009.
- 📖 Bd. 22: Hubert Roland/Marnix Beyen/Greet Draye (Hg.): Deutschlandbilder in Belgien 1830–1940, 2011.
- 📖 Bd. 23: Christian Krumm: Johan Huizinga, Deutschland und die Deutschen. Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Nachbarn, 2011.
- 📖 Bd. 24: Bürgerschaftliche Initiative (Hg.): Wachse hoch, Oranien! Auf dem Weg zum ersten König der Niederlande: Wilhelm Friedrich Prinz von Oranien als regierender deutscher Fürst 1802–1806, 2013.
- 📖 Bd. 25: Erika Poettgens: Hoffmann von Fallersleben und die Lande niederländischer Zunge Briefwechsel, Beziehungsgeflechte, Bildlichkeit, 2014.
- 📖 Bd. 26: Rudolf Kern: Victor Tedesco, ein früher Gefährte von Karl Marx in Belgien. Sein Leben, Denken und Wirken in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1. Bd. 1821–1854, 2014.
- 📖 Bd. 27: Britta Marzi: Theater im Westen – die Krefelder Bühne in Stadt, Region und Reich (1884–1944). Rahmen, Akteure, Programm und Räume des Theaters in der Provinz, 2017.
- 📖 Bd. 28: Lina Schröder: Der Rhein-(Maas-)Schelde-Kanal als geplante Infrastrukturzelle von 1946 bis 1986. Eine Studie zur Infrastruktur- und Netzwerk-Geschichte, 2017.
- 📖 Bd. 29: Ute K. Boonen (Hg.): Zwischen Sprachen en culturen. Wechselbeziehungen im niederländischen, deutschen und afrikaanschen Sprachgebiet, 2018.
- 📖 Bd. 30: Hiram Kümper (Hg.): Stadt und Kirche, Land und Herrschaft am Niederrhein in Mittelalter und anbrechender Neuzeit, 2019.
- 📖 Bd. 31: Viktoria Franke: Rebel with a Cause. Gesellschaftliche Reform und radikale religiöse Aufklärung bei Friedrich Breckling (1629–1711), 2021.

## **RHEIN-MAAS. GESCHICHTE, SPRACHE UND KULTUR**

HG. VON JÖRG ENGELBRECHT (†), RALF-PETER FUCHS, SIMONE FRANK, CHRISTIAN KRUMM, HOLGER SCHMENK, OBERHAUSEN: NICOLE SCHMENK VERLAG

- 📖 Bd. 1: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, 1. Jg., 2010.
- 📖 Bd. 2: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, 2. Jg., 2011.
- 📖 Bd. 3: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, 3. Jg., 2012, Festschrift für Jörg Engelbrecht zum 60. Geburtstag.
- 📖 Bd. 4: Rhein-Maas. Sprache und Kultur: Glaube und Aberglaube. 4. Jg., 2013.
- 📖 Bd. 5: Rhein-Maas. Sprache und Kultur: Der Erste Weltkrieg. 5. Jg., 2014.
- 📖 Bd. 6: Rhein-Maas. Sprache und Kultur: 1945 – Nachkriegszeit und Wiederaufbau. 6. Jg., 2015.

HG. VON JÖRG ENGELBRECHT (†), SIMONE FRANK, RALF-PETER FUCHS UND CHRISTIAN KRUMM, HAMBURG: TREDITION VERLAG

- 📖 Bd. 7: Vom Minnesang zur Popkultur, 7. Jg., 2017.
- 📖 Bd. 8: Beiträge zur Erforschung des Kulturraums an Rhein und Maas. Dieter Geuenich zum 75. Geburtstag, 8. Jg., 2018.
- 📖 Bd. 9: Beiträge zur Erforschung des Kulturraums an Rhein und Maas. Kriminalität, 9. Jg., 2019.
- 📖 Bd. 10: Beiträge zur Erforschung des Kulturraums an Rhein und Maas. Natur und Umwelt an Maas, Rhein und Ruhr, 10. Jg., 2020.
- 📖 Bd. 11: Über Grenzen hinweg – Die Niederrheinlande im Fokus. Irmgard Hantsche zum 85. Geburtstag, 11. Jg., 2021.

Kauf als Book on demand möglich unter: <https://tredition.de/autoren/inkur-institut-fuer-niederrheinsche-kulturgeschichte-und-regionalentwicklung-22674/rhein-maas-geschichte-sprache-und-kultur-hardcover-98607/>



HG. VON RALF-PETER FUCHS, UTE K. BOONEN UND LUISA RÖHRICH, MÜNSTER: ASCHENDORFF VERLAG

- 📖 Bd. 12: Adelige Streitkultur, hg. v. Gerd Dethlefs, in Zusammenarbeit mit Ralf-Peter Fuchs, Ute K. Boonen und Luisa Röhrich, 12. Jg., 2023.

## DIE NIEDERRHEIN-AKADEMIE/ACADEMIE NEDERRIJN E.V. (NAAN)

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn (NAAN) verfolgt das Ziel, die Geschichte und Kultur der Niederrhein-Region von den Anfängen bis zur Gegenwart zu erforschen und in Vortragsveranstaltungen, Kolloquien und Publikationen für die Bürgerinnen und Bürger der „Niederrhein-Lande“ allgemeinverständlich darzustellen. Die Tatsache, dass die Akademie ihren Namen in deutscher und niederländischer Form führt, unterstreicht ihren Willen, grenzüberschreitend tätig zu sein. Dabei sind ihre Aktivitäten nicht nur auf die gemeinsame Geschichte des Raumes zwischen Rhein und Maas gerichtet, sondern auch auf die im Zeitalter der Globalisierung und des zusammenwachsenden Europas zunehmende Bedeutung der Grenzregionen.

Unter dieser Perspektive versteht sich die NAAN auch als Forum und Impulsgeber für die Diskussion wichtiger Zukunftsfragen in Bezug auf die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Region Niederrhein. Sie tut dies in Zusammenarbeit mit Kommunen, Bildungseinrichtungen und kulturellen Institutionen (Archive, Museen ...) beiderseits der Grenze.

Die Arbeit der Akademie wird inhaltlich durch das NAAN-Komitee bestimmt, das sich aus den Vertretern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammensetzt. Dem Wissenschaftlichen Rat gehören vor allem Kultur- und Sozialwissenschaftler nordrhein-westfälischer und niederländischer Universitäten an. Das Kuratorium setzt sich aus Vertretern der Archive, Museen, Bildungseinrichtungen und historischen Vereine zusammen. Darüber hinaus kann jeder, der die Ziele und Aufgaben der Niederrhein-Akademie durch einen Jahresbeitrag von (mindestens) 25 Euro unterstützen will, Fördermitglied werden. Als Gegenleistung erhalten die Fördermitglieder weitgehend kostenlosen Zugang zu den Veranstaltungen der Akademie, über die sie regelmäßig informiert werden, sowie als Jahresgabe jeweils ein Buch aus der Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie (vgl. die Übersicht der bisherigen Jahresgaben am Ende dieses Heftes).

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN) wird in ihrer Arbeit insbesondere unterstützt durch die Universität Duisburg-Essen, die Radboud Universiteit Nijmegen und den Landschaftsverband Rheinland.

## JAHRESGABEN DER NAAN

- 1996** Kulturraum Niederrhein. Von der Antike bis zum 18. Jahrhundert, Schriftenreihe der NAAN 1, hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 1996, 2. Auflage 1998.
- 1997** Kulturraum Niederrhein. Im 19. und 20. Jahrhundert. Schriftenreihe der NAAN 2, hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 1997.
- 1998** Sprache und Literatur am Niederrhein. Schriftenreihe der NAAN 3, hg. v. Dieter Heimböckel, Bottrop/Essen 1998.
- 1999** Atlas zur Geschichte des Niederrheins. 1. Bd., Schriftenreihe der NAAN 4, hg. v. Irmgard Hantsche, Bottrop/Essen 1999.
- 2000** Köln und die Niederrheinlande in ihren historischen Raumbeziehungen (15.–20. Jahrhundert), hg. v. Dieter Geuenich, Mönchengladbach 2000.
- 2001** Gelre – Geldern – Gelderland. Geschichte und Kultur des Herzogtums Geldern, 2 Bde., hg. v. Joh. Stinner/Karl-Heinz Tekath, Geldern 2001.
- 2002** Gegenseitigkeiten. Schriftenreihe der NAAN 5, hg. v. Guillaume van Gemert/Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 2002.
- 2003** Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 8, hg. v. Uwe Ludwig/Thomas Schilp, Münster 2004.
- 2004** Heiligenverehrung und Wallfahrten am Niederrhein. Schriftenreihe der NAAN 6, hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 2004.
- 2005** Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604–1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert, Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 13, hg. v. Irmgard Hantsche, Münster 2005.
- 2006** Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas, hg. v. Helmut Tervooren, Geldern 2005.
- 2007** Der Rhein als Verkehrsweg. Schriftenreihe der NAAN 7, hg. v. Clemens von Looz-Corswarem, Georg Mölich, Bottrop/Essen 2007.
- 2008** Atlas zur Geschichte des Niederrheins. 2. Bd., Schriftenreihe der NAAN 8, hg. v. Irmgard Hantsche, Bottrop/Essen 2008.
- 2009** Familiennamen an Rhein und Maas. Von Angenendt bis Seegers/Zeegers, Schriftenreihe der NAAN 9, hg. v. Georg Cornelissen, Heinz Eickmans, Bottrop/Essen 2009.
- 2010** Das „Kerkelyk Leesblad“ (1801/02). Eine Zeitschrift für den Niederrhein zwischen Aufklärung und Traditionalität, Schriftenreihe der NAAN 10, hg. v. Heinz Eickmans, Guillaume van Gemert, Helmut Tervooren, Bottrop/Essen 2010.
- 2011** Das St. Viktor-Stift Xanten. Geschichte und Kultur im Mittelalter, hg. v. Dieter Geuenich/Jens Lieven, Köln 2011.
- 2012** Christus. Zur Wiederentdeckung des Sakralen in der Moderne, hg. v. Anne-Marie Bonnet, Getrude Cepl-Kaufmann, Klara Drenker-Nagels, Jasmin Grande, Düsseldorf 2012.

- 2013** Bauern, Höfe und deren Namen am Niederrhein. Geldrisches Archiv Bd. 13, hg. v. Stefan Frankewitz, Georg Cornelissen, Kleve 2013.
- 2014** Rheinisch! Europäisch! Modern! Netzwerke und Selbstbilder im Rheinland vor dem Ersten Weltkrieg, [1914. Mitten in Europa, Bd. 1], hg. v. Gertrude Cepl-Kaufmann, Jasmin Grande, Georg Mölich, Essen 2013.
- 2015** Gregorianik in der Euregio Rhein-Waal. Akten des internationalen Symposiums zum Gregorianischen Choral. Edition Wasserburg Bd. 22, hg. v. Herbert Krey, Kurt Kreiten, Guillaume van Gemert, Kleve 2016.
- 2016** Der nördliche Rhein-Maas-Raum nach dem Wiener Kongress 1815. Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend Bd. 113, hg. v. Heinz Eickmans, Gerd Halmanns, Franz Hermans, Geldern 2016.
- 2017** Herrschaft, Hof und Humanismus. Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg und seine Zeit, hg. v. Guido von Büren, Ralf-Peter Fuchs, Georg Mölich, Bielefeld 2018.
- 2018** Beiträge zur Erforschung des Kulturraums an Rhein und Maas. Dieter Geuenich zum 75. Geburtstag. hg. v. Jens Lieven, Uwe Ludwig, Thomas Schilp (Rhein-Maas. Geschichte, Sprache und Kultur Bd. 8).
- 2019** 1919, Zeit der Utopien. Zur Topographie eines deutschen Jahrhundertjahres. hg. v. Gertrude Cepl-Kaufmann, Bielefeld 2019.
- 2020** Die Besetzung des Rheinlandes 1918 bis 1930. Alliierte Herrschaft und Alltagsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg. hg. v. Benedikt Neuwöhner/Georg Mölich/Maike Schmidt, Bielefeld 2020 (Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie, Band 12).
- 2021** Über Grenzen hinweg – Die Niederrheinlande im Fokus. Irmgard Hantsche zum 85. Geburtstag, hg. v. Matthias Böck, Simone Frank, Markus Veh (Rhein-Maas. Geschichte, Sprache und Kultur Bd. 11).
- 2022** Leo Peters: Clemens Wenzeslaus Graf und Marquis von und zu Hoensbroech 1776–1844. Ein Leben zwischen spätbarocker Katholizität, antirevolutionärem Eifer, napoleonfreundlicher Anpassung und vormärzlicher Zurückgezogenheit (Geldrisches Archiv 19), Geldern 2022.
- 2023** Grafschaft und Herzogtum Geldern 1025 bis 1543. Aufkommen und Blüte eines eigenständigen Territoriums, hrsg. v. Fred van Kan, Aart Noordzij und Bert Thissen. Redaktionsleitung Dolly Verhoeven, Maarten Gubbels, Michel Melenhorst. Geldern: Verlag des Historischen Vereins für Geldern und Umgebung.

**ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT**

An die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V.  
z.H.v. Frau Marion Böving

Universität Duisburg-Essen, Campus Essen  
Fakultät für Geisteswissenschaften (InKuR)  
Universitätsstr. 12, Raum R12 R05 A02, 45141 Essen

Ich möchte Fördermitglied der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. werden und verpflichte mich, jährlich einen Förderbeitrag von EUR ..... (mind. EUR 25,-) zu spenden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt für Studierende EUR 15,-.

Als Fördermitglied erhalte ich jährlich kostenlos ein Buch sowie freien Eintritt zu Akademie-Veranstaltungen und regelmäßig Informationen zu Aktivitäten der Akademie. Meine Fördermitgliedschaft gilt vom aktuellen Kalenderjahr bis zum schriftlichen Widerruf. Außer der aktuellen Jahresgabe möchte ich die folgenden früheren Jahresgaben erhalten (bitte ankreuzen) und rückwirkend die entsprechenden Jahresbeiträge entrichten:

1997  1998  1999  2001  2002  2004  2005  2006  2007  
 2008  2009  2010  2011  2012  2013  2014  2015  2016  
 2017  2018  2019  2020  2021

Ich zahle durch Überweisung EUR .....

Ich bitte um Abbuchung durch Bankeinzug von meinem Konto:

IBAN: .....

SWIFT-BIC: .....

Geldinstitut: .....

Meine Anschrift lautet: .....

.....

.....

.....

Datum: ..... Unterschrift: .....

## IMPRESSUM

### **NIEDERRHEIN-MAGAZIN**

Herausgegeben im Auftrag der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn und des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung von Prof. Dr. Ute K. Boonen und Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs.

### **REDAKTION**

Luisa Röhrich, Universität Duisburg-Essen  
Mail: [luisa.roehrich@uni-due.de](mailto:luisa.roehrich@uni-due.de)

### **GESCHÄFTSSTELLE**

Universität Duisburg-Essen  
Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung  
Luisa Röhrich (Kustodin)/Marion Böving (Sekretariat)  
Universitätsstr. 12, Raum R12 R05 A02, 45141 Essen  
Tel: 0201/183-6955|-6959|Fax: 0201/183-6962  
Mail: [luisa.roehrich@uni-due.de](mailto:luisa.roehrich@uni-due.de)

### **INTERNET**

Web: [www.uni-due.de/inkur|www.uni-due.de/naan](http://www.uni-due.de/inkur|www.uni-due.de/naan)  
Mail: [inkur@uni-due.de|niederrhein-akademie@uni-due.de](mailto:inkur@uni-due.de|niederrhein-akademie@uni-due.de)

### **BANKVERBINDUNG DER NIEDERRHEIN-AKADEMIE/ACADEMIE NEDERRIJN E.V.**

Geldinstitut: Sparkasse Duisburg  
IBAN: DE46 3505 0000 0200 0590 12  
SWIFT-BIC: DUISDE33XXX  
Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE 95ZZZ 00000 72420 7

### **GESTALTUNG**

Layout, Satz und Einbandgestaltung: Aschendorff Verlag Münster/Julian Krause  
Einbandentwurf: Julian Krause, Ute K. Boonen und Luisa Röhrich

### **VERÖFFENTLICHENDE INSTITUTION**

Universität Duisburg-Essen  
Universitätsbibliothek, DuEPublico  
Universitätsstraße 9–11  
45141 Essen  
[duepublico2.uni-due.de](http://duepublico2.uni-due.de)

© 2023 Die Autorinnen und Autoren. Veröffentlicht unter Lizenz CC BY-SA 4.0 – <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

ISSN: 1867-9064 eISSN: 2941-5969  
DOI: 10.17185/dupublico/81312

[www.uni-due.de/naan](http://www.uni-due.de/naan)  
[www.uni-due.de/inkur](http://www.uni-due.de/inkur)

ISSN 1867-9064  
eISSN 2941-5969

DOI 10.17185/duepublico/81312

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub

universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/81312

**URN:** urn:nbn:de:hbz:465-20240813-130347-3



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Lizenz (CC BY-SA 4.0) genutzt werden.